

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 28 (1905)

Artikel: Zwei Zürcher im Dienste des "Roi Soleil"
Autor: Pestaloziz, F.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HYACINTE RIGAUD, P.

HELIOGRAVURE & KUPFERDRUCK H. FEH ZURICH

Hans Balthasar Keller

1638 — 1702.

Bwei Zürcher im Dienste des „Roi Soleil.“

Von F. O. Pestalozzi.

Wer von den Lesern des Zürcher Taschenbuches Paris besucht hat, wird sich gewiß gern etwa für einen Tag aus der immer geräuschvoller werdenden Hauptstadt in die ruhige Größe der königlichen Gärten von Versailles hinausgeflüchtet haben, die heute noch den Stempel ihres selbstbewußten Schöpfers und seiner genialen Werkleute tragen. Mag man sich dort an den Tagen der «Grandes Eaux» die alte Gartenpracht recht sichtbar vor Augen zu bringen suchen, oder es vorziehen, an einem stillen Werktag der Phantasie einen ungestörteren Lauf in die Zeit zu gestatten, da sich um diese Bassins der glänzende Hoffstaat eines Monarchen bewegte, vor dem die halbe Welt zitterte und Huldigung darbrachte — so wird doch keiner, der ein Ohr für die große Musik der Weltgeschichte hat, sich dem Eindruck ihrer gewaltigen Harmonien — und Dissonanzen dort entziehen können. „Unwillkürlich, so oft man den Fuß in die meist einsamen Alleen setzt“ — sagt, dem gleichen Gedanken folgend, ein französischer Schilderer der Versailler Herrlichkeiten — „glaubt man die Schatten des ernsthaften Gefolges Ludwigs XIII., des pomposen Hofes Ludwigs XIV., des galanten seines Nachfolgers und des philosophischen des sechzehnten Ludwigs zu sehen. Dann tut sich eine gewaltige, die Vergangenheit von der Gegenwart trennende Kluft auf. Die Revolution bezeichnet

das Ende eines Schauspiels sondergleichen, das von 1624 bis 1789 gespielt worden ist, bis Dichter, Schauspieler und Zuschauer im Wandel der Zeiten alle verschwunden sind. Sicherlich ist Versailles heute noch unvergleichlich in seiner majestätischen Größe, dem Reichtum und der Feinheit seiner dekorativen Kunstwerke; aber es bleibt vor allem durch den Reiz seiner Vergangenheit lebendig, den eigentümlichen Zauber jenes dem unsrigen vorangegangenen Jahrhunderts, das den Ruhm und Glanz des Roi Soleil, die unvergleichliche Eleganz der Umgebung eines Ludwig XV. und das schreckliche Jahr 1793 in sich fasst, dem bei allen seinen Untaten eine gewisse dramatische Größe doch auch nicht abzusprechen ist.“

Wenn wir im Rahmen eines so bewegten, figurenreichen Bildes, wie es uns dieses Versailles und ganz besonders seine ersten Tage des Glanzes unter Ludwig XIV. zeigen, plötzlich jemand erkennen, dessen Name uns vertraut ist, so erhöht das unser Interesse an dem Bild selbst. Es reizt uns, den Beziehungen der betreffenden Persönlichkeit zu den Großen jener merkwürdigen Zeit nachzugehen, und wenn es uns auch nur manchmal gelingt, die stark nachgedunkelte Einzelfigur deutlich erscheinen zu lassen, so gibt uns doch auch das Unvollkommene eine gewisse Befriedigung, und gerne machen wir die Freunde auf das Gefundene aufmerksam. In diesem Sinne ist die nachstehende Arbeit aufzufassen und mit Nachsicht zu beurteilen.

Treten wir aus dem ermüdenden, «à toutes les gloires de la France» gewidmeten Riesenmagazin von bemalter Leinwand, der historischen Gemäldegalerie von Versailles, heraus, so haben wir das große «Parterre d'Eau», die Riesenbassins, vor uns, von denen sich dann der Blick weiter über die tiefer liegenden Wasserbecken breitet. Auf den stattlichen, die Bassins umgebenden Marmorfliesen stehen neben einer Reihe reizender Kinder-

gruppen die in Bronze gegossenen Personifikationen der Flüsse Frankreichs, und auf dem Sockel derselben lesen wir die Worte: «Fondu par les Keller». Vielleicht ist schon hie und da der Blick eines Zürchers darauf gefallen; aber die momentane Verwunderung, einem heimatlichen Namen hier zu begegnen, wird bald durch andere Eindrücke wieder verwischt worden sein. Wer aber öfters die Gemäldesammlung im Künstlergut besucht hat, wird sich doch vielleicht erinnert haben, daß sich im dortigen Treppenhaus die Bilder eines diesen gleichen Namen tragenden Ehepaars befinden, die sich durch das elegante höfische Gewand und die Autorität Hyacinthe Rigauds sofort als Personen von Stand aus der Zeit Ludwigs XIV. qualifizieren. Der Kavalier stützt sich auf eine Kanone und deutet damit seinen Beruf als Geschützgießer an, und die feinen wohlgepflegten Hände der Dame lassen auf Herkunft aus adeligem Geblüt schließen. In der Tat stellen die Bilder den Schöpfer jener Versailler-Bronzen, den Commissaire Général des Fonderies de l'Artillerie de France und Leiter der Fonderie Royale des Statues et autres ouvrages pour les bâtimens du Roy, Joh. Balthasar Keller mit seiner Gattin Suzanne Boubers de Bernâtre dar, über die der Sammlungskatalog einige Auskunft gibt.

Aber die bis jetzt bekannten Lebensdaten sind sehr dürftig gewesen und die Angaben, sogar der französischen Lexika, gehen alle auf „Die Geschichte der besten Künstler in der Schweiz“ von Joh. Kasp. Tiefli zurück, der dem Landsmann und seinem Bruder Joh. Jakob Keller einen langen, aber leider nach Gewohnheit der Zeit mehr wort- als inhalstreichen Artikel gewidmet hat. Den größten Raum darin nimmt, neben der breiten Einleitung, die Übersetzung einer technischen Beschreibung des Gusses der Statue Ludwigs XIV. für die Place Vendôme ein, während die persönlichen Daten sehr bescheiden, zum Teil wahrscheinlich nicht einmal zuverlässig und die wichtigsten Momente ganz unerwähnt

gelassen sind, trotzdem Tueßli sich dieselben von dem damals (1757) noch in Zürich lebenden Sohne Joh. Balthasar's wohl hätte verschaffen können.

Der erhaltene Auftrag, den Artikel über „die Keller“ in das Schweiz. Künstlerlexikon zu schreiben, und der lebhafte Wunsch, jene dürftigen Tueßlischen Notizen über die beiden interessanten Männer wenn immer möglich zu ergänzen, haben den Verfasser veranlaßt, den französischen Quellen über diese Gießerfamilie nachzugehen, und ganz vergeblich ist der Versuch nicht geblieben, wenn auch die Unmöglichkeit, in Paris längere Zeit selbst gründlich zu suchen, der Lücken noch manche gelassen hat, die vielleicht eine genauere Forschung oder ein glücklicherer Zufall noch ausfüllen kann. Über die einem Künstlerlexikon gesteckten Grenzen gingen die gefundenen Details immerhin hinaus und gerade der Wunsch, irgendeinem Kunst- und geschichtsliebenden Zürcher in Paris den Anstoß zu weiterem Nachspüren zu geben, ihm aber den nochmaligen Weg über das ganze weit zerstreute Quellengebiet zu ersparen, ist der Hauptzweck dieser Zusammenstellung des bis jetzt Gefundenen im Zürcher Taschenbuch.

Zu großem Danke ist der Verfasser der liebenswürdigen Unterstützung des schweizerischen Gesandten in Paris, Herrn Vardh, und der sachverständigen Mitarbeit seines Attaché, Herrn v. Segeffer, verpflichtet, welcher die Quellen in der Bibliothèque Nationale persönlich durchzusehen die Freundlichkeit hatte. Bereitwilligst sind auch von den Vorstehern französischer Bibliotheken und Museen die an sie gerichteten Fragen beantwortet worden und wertvolle Mitteilungen haben dem Verfasser gleicherweise die Herren Dr. C. Keller-Escher und Dr. E. Rott in Paris gemacht. Die Unvollkommenheiten der Arbeit wolle man dem über wenig Zeit und ein sehr beschränktes Wissensgebiet verfügenden Laien-Autor zu gut halten.



Die Gebrüder Keller als Stückgießer.

Die beiden großen Gießer, welche sich auf den meisten ihrer Werke selbst kurzweg «les Keller» heißen und so auch in den französischen Nellen genannt werden, entstammen dem bekannten Zürcherischen Geschlechte dieses Namens, das seiner Vaterstadt viele tüchtige Bürger, Staatsmänner und Kriegsleute, Gelehrte und Künstler geschenkt hat.¹⁾ Schon 1396 gelangte die Familie in den Rat. Johannes Keller spielte eine bedeutsame Rolle zur Zeit des alten Zürichkrieges als eines der Häupter der österreichischen Partei; von 1445 bis 1454 stand er als Bürgermeister an der Spitze des Staatswesens. Sein Sohn Felix Keller war gleichfalls ein hervorragender Staatsmann, namentlich aber

¹⁾ Die genealogischen Angaben nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Keller-Escher.

Militär. Während 45 Jahren gehörte er dem Rote an und vertrat Zürich auf zahlreichen Tagsatzungen, wie auch 1501 bei der Aufnahme Basels in den Bund. Schon 1468, im sogenannten Waldshuterkriege, befahligte er die eidgenössische Besatzung zu Schaffhausen, 1474 kommandierte er bei Ericourt den Frontangriff und gab 1476 bei Murten nach dem glaubwürdigen Zeugnisse Bullingers im Kriegsrat den Ausschlag zum sofortigen Angriff auf das burgundische Heer. Im Schwabenkriege führte er den Oberbefehl beim ersten Zuge ins Hegau. Mit Waldmann befreundet, unterstützte er dessen Politik und beförderete namentlich das Bündnis mit Maximilian I., die im Herbst 1487 abgeschlossene Erbeinigung. In Anerkennung seiner Verdienste erhob der König am 21. November 1487 Felix Keller in den erblichen Adelstand und verlieh ihm ein neues Wappen (den schwarzen Steinbock in goldenem Felde), wie es von da an von der Familie Keller geführt worden ist und nach welchem sie zum Unterschiede von andern Familien gleichen Namens als „Keller vom Steinbock“ bezeichnet wird.

Der Ratsherr Niklaus Keller fiel 1515 bei Marignano; mit ihm sollen nach alter Tradition vier Söhne umgekommen sein. Der den Vater überlebende Sohn Hans Balthasar Kellerrettete sich 1531 bei Kappel schwer verwundet mit knapper Not vom Schlachtfelde, wo er neben Zwingli, dessen Stieftochter Agathe Meier von Knonau er geheiratet, gekämpft hatte. Auch er bekleidete verschiedene hohe Staatsämter, starb aber verhältnismäig jung im Jahre 1554 mit Hinterlassung mehrerer Söhne, von welchen der dritte, Johannes Keller, von 1594 bis 1601 die Bürgermeisterwürde bekleidete. Der zweite Sohn, der Ratsherr und Schultheiß Felix Keller, war ein berühmter und kunstreicher Goldschmied; er war der Urgroßvater der beiden Brüder, denen diese Arbeit gewidmet ist. Von ihrem Vater, dem Obervogte zu Laufen Joh. Balthasar Keller-Winkel (1603—1657),

wissen wir, daß er im Goldenen Kleinod im Rennweg gewohnt und wahrscheinlich keinen bürgerlichen Beruf betrieben, sondern sich nur den öffentlichen Geschäften gewidmet hat. Seine Familie war sehr zahlreich. Er hatte 11 Kinder: 6 Söhne, von denen Hans Jakob: geb. (bezw. getauft) 17. Dezember 1635 und Hans Balthasar: geb. 16. März 1638, die später berühmten Gießer, die ältesten waren, und 5 Töchter. Der Bruder Hans Kaspar, geb. 1642, ist im Jahre 1698 ledig in Breisach gestorben und muß wohl dorthin zu ziehen durch Hans Jakob veranlaßt worden sein. Von dem jüngsten Bruder, Hans Georg, der sich, wie der Vater, den bürgerlichen Beamtungen widmete, stammt der Pandektfist Dr. Friedrich Ludwig von Keller direkt ab; von den Töchtern verheirateten sich zwei in der Gegend von Laufen, die eine an Konrad Wiser von Uhwiesen, Amtsschreiber in Laufen, der zu den Vorfahren des Verfassers von Mutterseite gehört.

Über Hans Jakob weiß Fueßli fast nichts zu sagen, als daß er zuerst nach Paris gekommen sei und dort im königlichen Arsenal Stellung gefunden habe. Von Hans Balthasar schreibt er wörtlich: „In seiner zarten Jugend äußerte sich eine vorzügliche Liebe zum Zeichnen und durch geschickte Unterweisung brachte er es, da er die Goldschmiedsprofession erlernet, sehr weit in getriebener Arbeit, sowohl in Figuren als Laubwerk und Früchten. Johann Jakob bewunderte die Fähigkeit seines Bruders und verlangte ihn bei sich zu haben, vornehmlich um sich seiner Zeichnung zu bedienen.“ Dieser Angabe steht gegenüber, daß die sorgfältig geführten, von Dr. H. Zeller-Werdmüller ausgezogenen zürcherischen Goldschmieds-Meisterbücher, welche jeweilen auch den Eintritt in die Lehre angeben, von ihm weder als Lehrling, noch als Gesellen, noch als Meister etwas wissen. Fueßlis hübsch ausgeführter kleiner Erfkurs muß daher einstweilen als apokryph betrachtet werden und beruht vielleicht auf

einer Verwechslung mit dem Goldschmied Hans Balthasar Keller, der 1590 Meister geworden ist. Wir wissen also nicht einmal mit Sicherheit, wie und wo die beiden Brüder ihre Berufslehre gemacht haben, und auch nichts Sichereres, wann sie nach Paris gekommen sind. Aus dem späterhin ausführlicher zu behandelnden Mémoire, der Verteidigungsschrift des ältern Keller gegen Intrigen und illoiale Konkurrenz, welches natürlich nicht zum Zweck der Festlegung biographischer Daten, sondern aus ganz andern Gesichtspunkten geschrieben worden ist, lassen sich immerhin einige Angaben zusammenstellen und Schlüsse ziehen, die uns hierüber etwas Licht geben.

Joh. Jak. Keller muß sich zu Anfang der 50er Jahre, also noch sehr jung, nach Paris begeben haben; denn 1694 schreibt er, daß er und sein Bruder dem Könige fast 40 Jahre lang gedient haben¹⁾ und es darf angenommen werden, daß er als Metallgießer in Paris Arbeit gesucht und gefunden habe; denn wenn er anlässlich seiner ersten selbständigen Betätigung in der Geschützgießerei von sich schreiben läßt, daß er damals „in der Artillerie“²⁾ beschäftigt gewesen sei, so kann sich das kaum anders als auf die Geschütz-Gießerei für die Artillerie beziehen, sonst wäre das erfolgreiche Anerbieten, besseres zu leisten als die erfahrenen Arsenalgießer in Paris, kaum gedenkbar. Endlich ist noch als bemerkenswert die Stelle im Mémoire hervorzuheben, wo es heißt, daß beide Keller von Jugend auf von guten und geschickten Meistern in den Artillerie-Wissenschaften unterrichtet worden seien.³⁾ Da dies schwerlich im Sinne einer eigentlichen

¹⁾ . . . lesquels depuis près de quarante ans qu'ils ont l'honneur de servir le Roy . . . (Mémoire p. 48.)

²⁾ . . . qui estoit pour lors employé dans l'Artillerie. (Mémoire p. 3 et 4.)

³⁾ . . . ayant été élevé et instruits dès leur jeunesse par de bons et savants Maîtres dans la science de l'Artillerie. (Mémoire p. 13.)

militärischen Erziehung verstanden werden darf, zu der in Zürich damals kaum Gelegenheit gewesen wäre, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß Joh. Jakob Keller und vielleicht auch sein Bruder ihre Lehrzeit in der Tüeschlichen Gießerei in Zürich gemacht haben werden. Die letztere genoß als Geschützlieferantin großes Ansehen, und ferner wissen wir, daß man zu Zürich überhaupt, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Geschützfragen ein großes Interesse entgegengebracht hat. Dazu forderte eines- teils die gefahrdrohende Nähe der dreißigjährigen Kriegsläufe an den Grenzen auf, anderseits verlangte auch die 1642—1677 errichtete neue Befestigung eine dem damaligen militärischen Wissen entsprechende Armierung. Zum Teil war dafür schon 1653 nach dem Frieden von Münster gesorgt worden, in dem die Stadt 26 von den Schweden in Benfelden gegossene Geschütze für 34,000 Gulden erworben hatte; aber für die einheimischen Gießer war noch reichlich Arbeit vorhanden. Der im Dienst des Herzogs Bernhard von Weimar stehende Benfelder Gießer Christian Quinkelberger, dessen Name heute noch auf einer jener Kanonen zu lesen ist, war Hans Tüeschlis (1616—1684) Lehrer gewesen; 1638 hatte dieser letztere selbst der Belagerung von Breisach beigewohnt und sich dabei also auch praktische Erfahrungen in der Bedienung und Wirkung der Geschütze erworben, so daß er ganz wohl unter dem „guten und geschickten Meister“ verstanden sein könnte.

Diese, die Jugendzeit betreffenden Schlüsse bleiben zunächst nur Vermutungen; für die Tätigkeit der Keller im Dienste der Krone Frankreichs haben wir hingegen ein besonders wichtiges Aktenstück. Es ist die bereits im Vorbeigehen zitierte, typographisch schön ausgestattete Denkschrift oder eigentlich Streitschrift von 83 Groß-Quartseiten mit Supplement von 8 Seiten, die Joh. Jakob Keller — zwar ohne Namen und von sich und seinem Bruder stets in der dritten Person sprechend, aber zweifellos

nach eigenem Konzept — 1694 erscheinen ließ, um sich gegen wiederholte, heftige Angriffe von artilleristischer Seite zu rechtfertigen. Sie gibt uns in lebendiger Weise, wenn auch nicht in chronologischer Reihenfolge höchst wissenschaftlichen Aufschluß über die berufliche Tätigkeit der Brüder Keller und gewinnt an Interesse durch die Streiflichter auf die militärischen Verhältnisse jener kriegerischen Zeit, weshalb es sich auch wohl rechtfertigt, daraus etwas mehr mitzuteilen, als die rein biographischen Erfordernisse dieser Arbeit heischen würden.¹⁾ Vorgesetzt ist dem Heft das Bildnis des ältern Keller²⁾ nach dem Ölbilde des Nfl. Largillièr und am Schlusse ist ihm ein größeres gefaltetes Blatt mit der Darstellung einer Anzahl Geschütze, gestochen von P. Le Bautre, beigegeben, das noch besondere Erwähnung finden wird. Dazwischen sind die von Jean Mariette radierten Vignetten eingestreut, welche als Textillustrationen dieser Arbeit beigegeben

¹⁾ Herr Legations-Sekretär v. Segesser hatte mich bereits durch einen Auszug aus dem Exemplar der Bibliothèque Nationale in Paris mit dem wesentlichen Inhalt der interessanten Denkschrift bekannt gemacht, als ich die Arbeit des Herrn Hauptmann P. Reimer in Spandau — „Aus französischen Geschützgießereien zur Zeit Ludwigs XIV.“, in Heft 6 des II. Bandes der Zeitschrift für historische Waffenkunde — zu Gesicht bekam, in welcher der Verfasser, ohne über die Keller etwas Näheres zu wissen, vom Standpunkt der Waffenkunde aus den fachlichen Inhalt des Mémoire in vortrefflicher freier Übersetzung mit sachkundiger Beleuchtung veröffentlicht hat. Da eine zweite eigene Übersetzung unmöglich etwas Besseres hätte bieten können, habe ich mir vom Herrn Verfasser die Erlaubnis erbeten, seine Arbeit, soweit sie den Zwecken dieser biographischen Skizze dienlich schien, unter bestimmter Wahrung ihres Autorverdienstes zu benützen, ohne deren Wortlaut zu ändern. Aus dem Original habe ich noch einige biographisch wichtige Stellen beigefügt und dafür weg gelassen, was rein waffengeschichtliches Interesse, ohne Beziehung zu den Keller hatte. Für dies freundliche Entgegenkommen bin ich Herrn Reimer zu großem Dank verpflichtet, wie auch Herrn Oberstleutnant Simon in Karlsruhe für die gefällige Überlassung seines Exemplars der sehr selten gewordenen Druckschrift.

²⁾ Im Exemplare des Herrn Oberstleutnant Simon fehlt dasselbe.

sind und für die dadurch verhöhten Gegner der Kässer nicht gerade Schmeicheleien enthalten.

Treten wir nun aber dem Inhalt selbst näher.



Alle die zahlreichen Kriege, welche Ludwig XIV. für den Glanz seiner Krone ausfocht, waren weniger ausgezeichnet durch große Feldschlachten, als durch fortwährende Märsche und Gegenmärsche, Verwüstung und Aussaugung ganzer Landstriche, sowie besonders durch äußerst zahlreiche Belagerungen fester Plätze. Vauban soll sich gerühmt haben, für sich allein 33 Festungen erbaut, 300 veraltete, feste Plätze umgebaut und 53 Belagerungen persönlich geleitet zu haben.¹⁾

Ein sehr bedeutender Teil der Tätigkeit bei den Belagerungen fiel der Artillerie zu, und ihr erfolgreicher Fortgang hing in erster Linie davon ab, daß letztere den an sie gestellten Anforderungen vollkommen entsprach. War dies nicht der Fall, so konnte das Gelingen des ganzen Angriffs gefährdet werden.

Ein solcher, die ehrgeizigen Pläne Ludwigs XIV. störender Fall trat zuerst im Jahre 1688 bei der Belagerung der kleinen Reichsfestung Philippsburg ein, womit der bekannte räuberische Überfall der Pfalz eingeleitet wurde. Die überraschte und schlecht ausgestattete Festung konnte sich 4 Wochen gegen den überlegenen Feind halten, weil bei der Belagerung auffallend viele Geschüze sprangen oder auf andere Weise unbrauchbar wurden. Die gleichen sehr ärgerlichen Vorkommnisse wiederholten sich vor Mons 1691, vor Namur und Charleroi 1692, sowie in Oberitalien und Ir-

¹⁾ Diese orientierende Einleitung ist ebenfalls der Arbeit des Herrn P. Reimer entnommen.

land. Es erwies sich hiebei der weitaus größte Teil des französischen Artilleriematerials anscheinend als durchaus unbrauchbar, so daß man sich schließlich im Jahre 1694 genötigt sah, fast die gesamte Artillerie mit neuen Geschützen auszurüsten, wobei man sogar zu den damals wenig geschätzten eisernen Rohren seine Zuflucht nehmen mußte. Die Verantwortung für diese Vorkommnisse, die sich zum Teil unter Ludwigs Augen selbst abspielten, und den Zorn des Sonnenkönigs in hohem Maße erregen mußten, verstand der damalige Kommandierende der französischen Artillerie, Herr de Vigny¹⁾, der auch die artilleristische Oberleitung bei den meisten Belagerungen der letzten Jahre gehabt hatte, auf den Geschützgießer Jean Jacques Keller abzuwälzen, welcher mit seinem jüngern Bruder Balthasar die Königliche Geschützgießerei in Douai betrieb.

Die Gebrüder Keller waren, wie bereits erwähnt, wahrscheinlich anfangs der 50er Jahre, wenig über 20 Jahre alt, nach Frankreich eingewandert und um 1654 in königliche Dienste getreten. Im Jahre 1659 waren sie in Dudenarde mit der Ausbesserung gebrauchter Geschütze beschäftigt und erhielten, wie später gezeigt werden wird, nicht lange darauf die Leitung über den größten Teil des französischen Gießereiwesens, dessen Hauptstätte damals Douai gewesen sein dürfte. Zu Beginn des Jahres 1694 hatte Balthasar Keller in Paris alle Vorbereitungen für den Guß des Reiterstandbildes Ludwigs XIV. getroffen, welches fünf Jahre später auf dem Vendôme-Platz aufgestellt wurde und wegen seiner Abmessungen das größte Staunen über die Leistungen der französischen Gießerei erregte. Kein Wunder, daß sich der geniale Schlüter von Berlin 1696 zum Studium dieses Wunderwerkes nach Paris begab, von wo er einen Gehilfen Kellers, den Bronzegießer Johann Jakobi, mitbrachte, welcher zwei Jahre

¹⁾ Sein Vorgänger, Herr de Mez, wird von Keller im Gegensatz zu de Vigny als streng aber gerecht geschildert.

später in dem königlichen Gießhause zu Berlin die berühmte Reiterstatue des großen Kurfürsten goß. Jedenfalls hatten die Gebrüder Keller, die sich als Bronzegießer des höchsten Ansehens erfreuten, viele Neider, und man benützte gern die Gelegenheit, welche das auffallend häufige Springen von Geschützen bot, um bereits 1693 die Entfernung der beiden Brüder aus ihrem Amte zu betreiben.¹⁾ Da aber durch eine solche Maßnahme die Fertigstellung der Reiterstatue Ludwigs, an deren Modell bereits seit den 80er Jahren gearbeitet wurde, gänzlich in Frage gestellt worden wäre, so schritt hier der König selbst energisch ein und machte den Intriquen ein Ende. Herr de Vigny, welcher den Brüdern besonders feindlich gewesen sein muß, nahm aber ein Jahr später, als die Statue ihrer Vollendung entgegenging, die Treibereien gegen dieselben wieder auf; es erschienen Flugschriften, in welchen behauptet wurde, daß Keller minderwertige Legierungen zu den Geschützen verwandt, die ihm gelieferten guten Metalle aber unterschlagen habe u. s. w. Es gelang Herrn

¹⁾ Nous pouvons bien encore ajouter icy un exemple de cette malveillance envers lesdits Keller, en faisant connoître que lorsque la statuë Equestre du Roy estoit preste à fondre, on a remué ciel et terre pour en distraire le cadet qui y estoit occupé depuis quelques années en supposant faussement et contre toute vérité, que l'aîné qui avoit la direction du la Fonderie de Douay, laquelle luy avoit été confiée peu de temps auparavant par M^r de Louvois, ne faisoit pas son devoir, et qu'ainsi il failloit y envoyer le dit cadet, afin que par ces calomnies l'on put priver l'un de son labeur qu'il a eu depuis long-temps, et l'autre encore une fois de son Emploi, et le Roy et tout son peuple de la satisfaction de voir cette figure, qui est sans contredit le plus grand monument de sa gloire et le plus rare qui soit présentement dans le monde, puisque pas une des Relations qui viennent de toutes ses parties, ne fait aucune mention qu'il y ait une si grosse et si belle pièce de bronze; et si Sa Majesté n'eut par sa bonté donné des ordres particuliers contre ces vexations, ces ennemis qui n'ont d'autre but que celuy de leur fortune n'auroient pas manqué de faire ce beau coup. (Mémoire p. 65.)

de Bigny schließlich, den Marquis de Barbesieur, den allerdings weniger einflußreichen Sohn und Nachfolger des Ministers Louvois, von der Schuld des ältern Keller zu überzeugen und diesen aus seinem Amt in Douai zu verdrängen¹⁾. Sein Nachfolger wurde zunächst sein Bruder Balthasar, zu dessen Kunst man ein größeres Vertrauen gehabt zu haben scheint. Außerdem aber war die Rede davon, eine Konferenz zahlreicher Sachverständiger des ganzen Reichs zusammenzuberufen, die feststellen sollte, ob die Erscheinung des häufigen Springens der Geschüze tatsächlich auf die Verwendung minderwertiger Legierungen zurückzuführen sei.

Hierin lag für den ältern Keller eine öffentliche Anschuldigung des Betrugs, die er durch die im Jahr 1694 erschienene Verteidigungsschrift öffentlich zu widerlegen suchte. Sie trägt den Titel

**MEMOIRE
DE CE QUI S'EST PASSE
AU FAIT DES FONTES
DES PIÈCES DE CANONS DEPUIS
1866 avec des Remarques sur le bon et mauvais
usage qui en a été fait, tant aux guerres
precedentes, qu'en celle d'à présent; Et ce pour
servir de justification à Keller l'aîné, et à son
frère, accusé par quelques-un de l'Artillerie
d'avoir fait de méchans Alliages de metaux.**

Verfasser, Verleger und Drucker sind nicht angegeben. In etwas schwülstiger, gelegentlich an ciceronianische Reden erinner-

¹⁾ P. Mariette, Abécédaire, sagt von Hans Balthasar: «Je ne scais s'il ne fut pas arrêté sur cette accusation et mis à la Bastille.» Er verwechselt aber jedenfalls die beiden Brüder und auch sonst ist von einem derartigen Erfolg der Intrigen gegen Joh. Jak. nirgends eine Spur zu finden.

der Form mit lateinischen und griechischen Sentenzen, sucht Keller zu beweisen, daß er lediglich das Opfer des Neides und der Ränkesucht seiner Widersacher geworden sei. Ohne sich zunächst auf Einzelheiten einzulassen, gibt er ein übersichtliches Bild über die Ereignisse in den französischen Geschützgießereien seit dem Jahre 1666.

Die nach selbständiger Übernahme der Regierung (1661) erwachende Ruhm- und Vergrößerungssucht Ludwigs XIV. veranlaßte denselben zu einer durchgreifenden Reorganisation des gesamten Heeres, die durch die Hand des damals noch jungen aber sehr energischen Marquis de Louvois zu den besten Erfolgen führte. Nachdem die Bewaffnung der Infanterie gleichmäßiger und besser geworden, wandte sich der König der Artillerie zu, die ziemlich verwahrlost gewesen zu sein scheint und um so mehr besonderer Fürsorge bedurfte, als sie in dem bevorstehenden, gegen die spanischen Niederlande gerichteten Eroberungskriege wegen der dort zahlreich vorhandenen Festungen eine hervorragende Rolle zu spielen berufen war. Der König befahl daher im Jahre 1666, die Geschützgießereien wieder in Betrieb zu setzen.

Über die Organisation und den Betrieb derselben in den folgenden Jahrzehnten läßt sich dem Memoire folgendes entnehmen.

Das gesamte Artilleriewesen unterstand dem Großmeister (Grand maître) der Artillerie (1694 anscheinend Herr de Vigny). Ihm unterstellt war der Generalkommisar des Gießereiwesens, dem wiederum die ordentlichen Gießkommisäre (Commissaires ordinaires des fontes de l'Artillerie) als Direktoren der einzelnen Gießereien zugeteilt waren. Ein Untergebenenverhältnis scheint hier indessen nicht bestanden zu haben; vielmehr fungierte wahrscheinlich der älteste der Gießkommisäre als Generalkommisär (immerhin mit königlicher Ernennung). Sein Name findet sich als derjenige des Gießers in späterer Zeit vielfach auf franzö-

sischen Rohren angegeben. Der Staat ließ die nötigen Gebäude, die Öfen, die größeren Maschinen &c. mit der etwa notwendigen Wasserkräft einrichten, der Leiter der Fabrik lieferte die erforderlichen Werkzeuge und Geräte aus eigenen Mitteln, wahrscheinlich gegen eine jährliche Pauschalvergütung. Das Metall zu den Güssen gab wiederum der Staat, und der Gießer wurde für jedes abgenommene Geschütz nach festen Sätzen bezahlt; es war daher seine Sache, an Holz, Geräten und Arbeitskräften nach Möglichkeit zu sparen. Wurden dem Gießer bei der Abnahme Geschüze zurückgewiesen, so hatte er natürlich einen beträchtlichen pecuniären Nachteil, und eine mit übertriebener Strenge vorgehende Abnahmekommission konnte den Gießer in hohem Maße schädigen, wie sie anderseits durch große Nachsicht bei Beurteilung der Fehler denselben zum reichen Manne machen konnte.

Die Bestellungen der Geschüze erhielten die Gießereien durch Vermittlung des höhern Artilleriekommmandeurs, der auch sonst Vorgesetzter der Gießerei seines Befehlbbereichs war. Das Gießen der Geschüze ging anscheinend mit einer gewissen Feierlichkeit vor sich, da der Gießer — wenigstens war dies bei Keller der Fall — alle am Orte anwesenden Artillerieoffiziere dazu einlud und auch sonst niemand den Zutritt verwehrte. Kellers illoiale Konkurrenten goßten allerdings hinter verschlossenen Türen.

Die erste Gießerei, welcher eine große Anzahl Geschüze in Auftrag gegeben wurde, war diejenige des Arsenals in Paris, wo Herr de Chaligny, Generalkommissar des Gießereiwesens der Artillerie, die Leitung hatte. Keller erwähnt hiebei, daß de Chaligny und seine Vorfahren einst die berühmtesten Bronze-gießer Europas gewesen seien, und sich sowohl beim Guß von Geschüzen wie von Bildwerken ausgezeichnet haben. De Chaligny begann also 1666 mit dem Guß von Geschüzen; da er aber dem Bedarf allein nicht genügen konnte, so zog man auf seinen Wunsch noch zwei Gießer aus Deutschland heran, die sich



NIC. LARGILLIÈRE, P.

HELIOGRAVURE & KUFFERDRUCK v. H. FEH ZURICH

Hans Jakob Keller
1635 — 1700.

des Rufes tüchtiger Meister erfreuten und sich auch bei der Herstellung der üblichen Geschützarten bewährten. Als nun aber Herr de Louvois einige besondere Rohre von größerer Länge in Bestellung gab, wollten sich de Chaligny und die deutschen Meister nicht mit dem Guß befassen, da sie hierin noch keine Erfahrung hätten. Man muß annehmen, daß Keller, der, wie er bekanntlich selbst sagt, damals bei der Artillerie angestellt war und zu jener Zeit im Arsenal in Paris beschäftigt wurde, von diesen Vorgängen genaue Kenntnis hatte; denn er legte alsbald dem König und Herrn de Louvois Zeichnungen von Geschützen der gewünschten Art — langen Couleuvrinen — vor und machte sich anfechtig, dieselben zu gießen.

Kellers Vorschläge fanden des Königs Beifall, und er erhielt den Befehl, diese Geschütze sobald als möglich fertig zu stellen. Der Erfolg seiner Bemühungen war glänzend. Der König selbst begab sich nach dem Arsenal von Paris¹⁾, um sich neun neu gegossene Stücke anzusehen, und wahrscheinlich als Erinnerung an diesen den Gießer in höchstem Maße auszeichnenden Besuch wurden die sieben schönsten dieser Geschütze durch P. Le Pautre in Kupfer gestochen. Das Blatt (welches bei Reimer in verkleinertem Maßstab nach einem in der Ornamentstichsammlung des R. Kunstgewerbemuseums in Berlin befindlichen Exemplar wiedergegeben ist und sich in Einzelabdruck auch im Besitz des Herrn Dr. Keller-Escher befindet) hat im Original eine Größe von $74,5 \times 54$ cm, und ist unterzeichnet Keller invenit, le Pautre sculpsit²⁾. Interessant an den abgebildeten Rohren ist die reiche

¹⁾ ... Le Roy a pris la peine de venir luy même en la Fonderie de l'Arsenal de Paris, pour voir neuf Pieces nouvellement fondues, et dont les sept principales sont representées par une estampe cy jointe ...

²⁾ Es trägt auf einem Spruchband über der reichen Frontiespièce mit dem königlichen Wappen die Schrift: Pièces d'Artillerie qui ont été fondus pour le service du Roy dans la grande fonderie de l'Arcenal de Paris. Par J. et B. Keller 1666. Hervorzuheben ist auch, daß die In-

Verzierung und die verschiedenartige Behandlung des Bodenstückes mit der Traube, worin Keller viele Nachahmer gefunden hat, sowie der Umstand, daß die Rohre noch statt eines Namens einen lateinischen Sinnsspruch tragen¹⁾ mit darauf bezüglichem Bild. Auf den gelungenen Guß der 16 pfündigen Couleuvrine tut sich Keller nicht wenig zugute.

Alle Sachverständigen der Artillerie begutachteten diese Rohre und fanden sie in jeder Beziehung tadelloß, glaubten aber in Ansehung des Umstandes, daß es die ersten Stücke eines neuen Gießers waren, von der Beschußprobe nicht absehen zu können. Auch hierbei bewährten sich die Rohre gut. Keller betont ausdrücklich, daß man bei den von de Chaligny und den deutschen Gießern hergestellten Rohren die Beschußprobe zunächst unterlassen hatte, da der Ruf dieser Gießer für ihre Güte genügend zu bürgen schien; nachträglich wurden diese Rohre aber doch beschossen und bekamen zum größten Teil Risse, erwiesen sich auch sonst nicht einwandfrei. Als nun an de Chaligny und die deutschen Gießer das Anfinnen gestellt wurde, gleich vorzügliche Rohre herzustellen, erklärten diese es für unmöglich²⁾ und scheinen

schrift auf dem Blatt ursprünglich lautete: Par J. B. Keller. Erst als das Blatt später als Beilage zum Memoire benutzt wurde, ließ der ältere Keller das J. & B. Keller hineinstechen. Ich werde darauf zurückkommen.

¹⁾ Beim Zündloch alle: Nec pluribus impar. Über der Mündung: (8 £) Ratio ultima regum (8 £) et Jovis et regis. (8 £) 10 Fuß lang Velox et atrox (Couleuvrine 16 £) Igne et arte. (24 £ légère) et meum et regum (16 £ 15 Fuß) mihi obedit orbis. Die Bedeutung eines zweiten Wappens (Victorenstab hinter einem Band mit 3 Sternen) ist mir nicht möglich nachzuweisen.

²⁾ Il fut donc proposé audit sieur de Chaligny, comme aussi aux Fondeurs Allemands, de trouver moyen de faire des Pièces où il n'y eut point de chambres, ce qu'ils refuserent, disant la chose impossible; et la même proposition ayant esté faite à Keller, il entreprit de le faire, et ayant associé son frère avec lui, ils firent plusieurs Pièces dans lesquelles il ne se trouva point de chambres pareilles à

darauf ihr Amt niedergelegt zu haben; denn die Gebrüder Keller führten den Betrieb der Gießerei weiter. Im Jahre 1669 erhielten sie den Befehl, in der durch den Frieden zu Aachen im Jahre vorher an Frankreich gefallenen Festung Douai in Flandern eine Geschützgießerei zu bauen und einzurichten. Hier waren sie 25 Jahre lang mit bestem Erfolg tätig; ihre Geschüze leisteten bei allen Belagerungen und Gefechten der folgenden Jahre ausgezeichnete Dienste, so daß sich der König veranlaßt sah, den Gebrüdern Keller aus freien Stücken im Mai 1674 vom Lager von Besançon aus Naturalisationsbriefe zu schicken¹⁾ und sie zu

celles qu'on avait reconnues dans les Pièces des autres Fondeurs, dequoy on fut fort content; et après avoir fondu plusieurs autres Pièces, on leur a ordonné en l'an 1669 de faire bâtir et établir une Fonderie à Douay en Flandre; à quoy ils satisfirent promptement et où ils ont fondu quantité de Canons, Mortiers etc. pendant plusieurs années

1) ... Dont le Roy et Monsieur de Louvois ont esté si satisfaits, qu'ils leurs ont envoyé du Camp de Besançon des Lettres de Naturalité dattées du mois de May 1674 sans qu'ils leur ayent demandées ny qu'il en fut besoin, et on les a obligé avec empressement d'acheper des heritages en France de peur qu'ils ne s'en aillent.

Dr. G. Rott in seinem « Inventaire Sommaire » gibt die Notiz: « 1674. Lettres de Naturalité en faveur de J. et B. Keller, frères, natifs de Zurich en Suisse faisant profession de la religion prétendue reformée (sic!) demeurant dans l'Arcenal de notre bonne ville de Paris et nous servant en iceluy aux fontes de notre Artillerie. » Die um eine Abschrift des Original-Dokuments gebetenen Archives Nationaux erklärten indes, es sei ihnen nur eine Registernotiz des Naturalisations-Dokuments, unter dem späteren Datum des 4. September 1675, bekannt, und es ist dem Verfasser unter diesen Umständen leider nicht möglich, den ohne Zweifel interessanten, die „Gunst“ begründenden Ingrediz dieses Schriftstücks wiederzugeben, oder den Widerspruch des Datums zu lösen.

Dafß die Keller auch in der Heimat schon lange im Rufe standen, treffliche Geschützkundige zu sein, die Gefahr eines ehrenden Rufes in die Heimat somit recht nahe lag, erhellt aus folgendem Eintrag im Zürcher Ratsmanual vom 30. Januar 1661 (also schon 5 Jahre vor dem Guß der Pariser Geschüze, als Balthasar Keller erst 23 Jahre alt war!):

nötigen, sich in Frankreich anzukaufen, aus Furcht, daß er sie durch Auswanderung verlieren könnte. Außerdem erhielten sie den Auftrag, auch an verschiedenen anderen Orten Geschützgießereien einzurichten und zu betreiben, so in Besançon, Pignerol, Breisach. Diese letztere Gießerei sollte den Gebrüdern Keller wenig Freude machen.¹⁾

Bei ihren fortgesetzten Erfolgen hatten diese natürlich viele Feinde und Neider, und von solchen ward während längerer Zeit namentlich ein gewisser Ballard, gewesener Goldschmiedehilfe aus Turin, gegen sie ausgespielt, der vorgab, Geschüze mit haltbareren Bündlöchern herstellen und damit einem damals sehr empfindlich gefühlten Übelstande abhelfen zu können. Wiewohl nun diese Probestücke, welche er im Arsenal zu Paris ausführen durfte, gar nicht gut ausfielen, erreichte es Ballard doch — nach Kellers Andeutungen durch nichts anderes als Kunst und Bestechung der maßgebenden Persönlichkeiten — daß ihm die vom letzteren in Besançon²⁾ eingerichtete Gießerei anvertraut wurde

„Herr Katssubstitut Waser hat an Herrn Obrist Lochmann in Paris geschrieben: Mit dem älteren oder beiden jungen Kellern allda zu reden, daß Mgn. Hherren gerne den älteren oder beide hier hätten, sich ihrer im Fall der Noth auch inmittelst zur Unterrichtung im Canonieren zu bedienen, weil sie in der Büchsenmeisterei wohl erfahren. Zuvor aber von ihnen zu vernehmen, wie sie entreteneit wendend, was sie für Gage haben möchtend und solches befürderlichst zu berichten.“

Mitteilung des Herrn Dr. Keller-Escher.

1) Im nachfolgenden haben wir starke Kürzungen an der Reimerschen Arbeit vorgenommen, indem wir für den ganzen Gang des Intriguenspiels und der Concurrence déloyale auf jene verweisen können.

2) Cependant, quoy qu'on eût vu que les Keller avoient fort bien réussi, tant en celuy-cy qu'en tous les autres ouvrages qui leur furent commandez, on ne laissa pas de les chagriner en recommandant cet imposteur (Ballard) à Monsieur de Louvois, de sorte qu'il lui fit donner une Fonderie à Besançon au préjudice desdits Keller, dont l'aîné l'avoit établie peu de temps auparavant. (Mémoire p. 12.)

und Keller ihm dazu noch Arbeiter und Geräte von Besançon aus senden mußte.

Die dort gegossenen Geschütze sollen bei der Belagerung von Luxemburg fast alle gesprungen sein und Keller wirft Ballard direkt vor, für 25,000 Thaler vom Staat geliefertes Prima-Geschützmetall durch einen Kupferhändler verkauft und dafür minderwertiges Material zu den Kanonen verwendet zu haben, also gerade das, was seine Gegner ihm selbst vorwarfen. Obwohl Ballard sich gar nicht sonderliche Mühe gab, seine Machenschaften zu verbergen, trat keine Strafverfolgung gegen ihn ein; im Gegenteil, man gab ihm die wichtigere Geschützgießerei in Breisach, in die Keller bedeutende Summen gesteckt hatte. Man zwang letzteren, in größter Eile alle ihm gehörigen größeren Geräte &c. aus der Gießerei zu entfernen, und requirierte Soldaten, welche die Räumung beschleunigen mußten¹⁾. Als man aber Keller sogar hindern wollte, noch 24 bestellte Röhre zu gießen, deren Formen bereits fertig in der Dammgrube standen, und hiefür die Unterstützung des Kommandanten von Breisach, Herrn de Monclar, nachsuchte, weigerte sich dieser doch, hier einzugreifen; 12 fertige Mörserformen mußte Keller immerhin zerstören, obwohl Ballard dieselben Mörser alsbald in Auftrag bekam.

Letzterer erfreute sich namentlich der Kunst des Generalleutnants de la Treselière, Gouverneur von Stadt und Fort

1) Outre les avanies cy-dessus mentionnées, qu'on fit à Keller, Ballard ne se contenta pas de ce qu'on le mit en possession d'une Maison que ledit Keller avoit fait bâtir proche la fonderie de Brisach sur son propre fonds qu'il avoit acheté, et ou il y avait deux caves, dont l'une fut suffisante pour le besoin audit Ballard, et dans l'autre il y avoit une quantité de vin dans de grands tonneaux qui appartenoient audit Keller qui n'avoit aucun lieu ou il les pût transporter. Cependant ce Ballard fut assez effronté de faire casser et enfoncer la porte de cette cave, et de mettre le vin au pillage de ses ouvriers, dont il s'en perdit cent mesures. (Mémoire p. 22.)

Salins, der das Kommando über die Artillerie und die Aufsicht über die Gießerei in Breisach hatte, und konnte es, auf dessen Einfluß und klingende Nachhülfe gestützt, trotz direkter Beschwerde Kellers bei Herrn de Louvois durchsetzen, daß ihm alle seine Gießereiprodukte abgenommen wurden und erneute Unterschleife straflos blieben. Erst als Ballard merkte, daß die Versezung des Herrn de la Freselière bevorstand und seine Betrügereien ans Licht kommen könnten, zog er es vor, heimlich über die Grenze zu gehen und in seiner Heimatstadt Turin das auf so unredliche Weise erworbene bedeutende Vermögen in Ruhe zu verzehren¹⁾. Keller beklagt sich bitter, daß Ballard sich auch ohne weiteres in den Besitz eines ihm gehörigen Hauses in Breisach, das er sich dort auf eigenem Grund und Boden gebaut, gesetzt habe.

Ballard war aber nicht der einzige Schwindler, mit dessen Konkurrenz Keller zu schaffen hatte. Ein gewisser Verdry aus Valencienne, dessen 1684 in Douai gegossenen Geschütze alle frepierten, obwohl man ihm vom besten « Cuivre de rosette » gegeben (den Keller auch für den Urheber der gegen ihn erschienenen Pamphlete hielt), und ein des Falises in Douai wurden eine Zeitlang von der Regierung begünstigt, bis ihr Mangel an Können oder ihre Unredlichkeit allzu klar an den Tag trat. Von beiden befinden sich Geschützrohre im Berliner Zeughaus.

Kellers Hauptzweck bei der ausführlichen Grörterung dieser Dinge ist natürlich der Nachweis, daß sich unter dem französischen Artilleriematerial eine ganze Menge Stücke von unfähigen Gießern

1) « Si Molière estoit encore au monde il trouveroit en cela la matière d'une belle comédie. Harlequin a fait dire à Pasquariello il y a quelques années: « Jo sarà Bombardiere, io havra quaranta mille lire di rendite. » On peut aisément conjecturer à qui cela s'adressoit. » (Mémoire, Supplément p. 8.)

befunden haben, kann aber nicht in Abrede stellen, daß auch seine Rohre zum Teil nicht standgehalten haben. Er behauptet indes — ohne daß wir ihm hier in alle für die Geschichte der Artillerie zwar sehr interessanten Details folgen wollen — zu seiner Rechtfertigung, daß größtenteils der Unverstand oder das von seinen Gegnern künstlich geschürte Übelwollen der Geschützmannschaften, welche die Rohre sogar absichtlich zum Springen gebracht haben¹⁾, daran schuld gewesen seien, und wenn dies auch etwas ungeheuerlich scheint, so geht doch aus den Einzelheiten der Kellerschen Schilderung hervor, daß bei der Korruption des damaligen Beamteniums sehr vieles Unglaubliche möglich gewesen sein muß. Wie verrottet überhaupt damals die Zustände in dem durch die fast ununterbrochenen Kriege völlig ausgesogenen Frankreich waren, zeigt eine Stelle, in der Keller sagt: „Wenn seine Majestät durch Leute von Erfahrung und Rechtschaffenheit eingehende Revisionen des Zustandes aller seiner Plätze vornehmen ließe, so würde man da noch beträchtliche Unterschleife entdecken. Denn der größte Teil der guten Festungen ist sehr schlecht mit Kanonen und anderm Artillerieinventar versehen, und es ist nirgends dem Umstände Rechnung getragen, daß die verschiedene örtliche Lage der Plätze eine verschiedene Artillerie bedingt. Das ärgerlichste aber ist, daß es in mehreren Festungen auch nicht einen einzigen Menschen gibt, der Kunstgerecht einen Kanonen-

1) « Je paroit très clairement qu'on n'a pas traitté les Pièces comme on le devoit dans les sièges mentionnéz cy-dessus: Car telle chose n'est jamais arrivée en plusieurs autres où on s'est servi de ces Pièces. (Mémoire p. 41.) Keller bezieht sich hiefür u. a. auf Aussagen von Offizieren und Soldaten des Schweizerregiments Greder, die solche Beobachtungen bei der Belagerung von Koblenz gemacht hatten. Gegenüber denen, welche es der Gefahr für die Geschützbedienung wegen für undenkbar hielten, daß Keller von absichtlicher Misshandlung der Geschütze spricht, erwähnt dieser, daß keinerlei Gefahr vorhanden sei, sobald man sich hinter die letztern stelle.

schuß abzugeben versteht, und daß sich in vielen eine beträchtliche Zahl von Geschüßen befindet, die ganz fehlerhaft sind und nur unnütz Pulver und Kugeln verschlingen.“ Keller glaubt diese Übelstände auf die durchaus mangelhafte Ausbildung der höhern Artillerieführer zurückzuführen zu sollen. Er beklagt es, daß die Artillerieoffiziere in ihre Stellungen gelangten, ohne im geringsten dazu ausgebildet worden zu sein, und sich nur zur Artillerie drängten, um hier möglichst schnell ihr Glück zu machen. Sie seien daher unfähig, bei der Abnahme der Geschüze ein zutreffendes Urteil abzugeben oder ihre Untergebenen in der Artillerie gehörig auszubilden. Zwar erwähnt Keller die „Artillerieschulen“, die hin und wieder abgehalten wurden; doch scheinen dieselben mehr unsrern Artillerieschießschulen entsprochen zu haben. Er sagt, daß bei diesen Schulen seine Geschüze sich gut bewährt hätten oder gesprungen seien, je nachdem ein Gegner oder ein Freund Ballards die Leitung gehabt habe.

Die Hauptchwierigkeit des Geschützgusses bestand damals darin, daß die Seele kaum vollständig glatt herzustellen war; es bildeten sich vielmehr zahlreiche Gruben und Vertiefungen darin, welche Gelegenheit zu Ausbrennungen gaben und bei größerer Tiefe die Haltbarkeit der Rohre gefährdeten¹⁾. Diesen Übelstand, welcher vorzugsweise zur Beanstandung der Rohre führte, veranlaßte die Brüder Keller zur Einführung eines eigentümlichen Gießverfahrens, welches Keller kurz andeutet: „Diese Art des Gusses von Geschüßen besteht darin, daß man sie durch den Boden gießt, anstatt sie wie früher durch die Mündung zu gießen; aber sie ist viel schwieriger als die vordem geübte; denn man muß außerordentliche Kosten aufwenden, eine größere Menge Metall eingießen und die Stücke an mehreren Stellen mit der Säge bearbeiten, während an den nach alter

¹⁾ Bei Reimer näher ausgeführt und durch Zeichnungen erläutert.

Art gegossenen nur ein einziger kleiner Sägeschnitt nötig war.“¹⁾ Diese neue Erfindung soll — wegen ihrer Schwierigkeit — niemals vor Keller von einem Gießer angewandt worden, noch damals anderswo in Gebrauch gekommen sein; dafür hat man sie aber in neuester Zeit noch einmal erfunden und wendet sie heute unter der Bezeichnung „aufsteigender“ oder „Trichterguß“ vorzugsweise beim Gießen von Martinstahl an, um große blasen- und schlackenfreie Blöcke zu gewinnen, die unter dem Dampfhammer oder der Schmiedepresse weiter verarbeitet werden sollen. Daß Keller dieses gleiche Verfahren tatsächlich geübt hat, bezeugen zwei von ihm gegossene, im königlichen Zeughaus zu Berlin befindliche 24 pfündige Rohre « Le combatant » vom Jahre 1674 und « La Curiosité » vom Jahre 1679.

Über das Verfahren bei den Geschützuntersuchungen gehen wir hier hinweg und erwähnen bloß, daß allen dabei ausgeschossenen Rohren sofort auf dem Platz die Henkel abgeschlagen wurden, um ihre nachträgliche Unterschiebung unmöglich zu machen. Eine Bignette im Kellerschen Memoire, die auch Reimer wiedergibt, führt uns diesen für die betreffenden Gießer allerdings recht peinlichen Prozeß vor.²⁾

Dem Gießer wurde für jede Aufnahme ein Zeugnis ausgestellt. Keller führt als Ausweis über die von ihm bewiesene Leistungsfähigkeit in seiner Schrift eine Anzahl derartiger Atteste an, von denen eins hier folgen möge:

1) Il est à remarquer que les pièces fondues de cette manière (die neue bei Reimer beschriebene Gießart) sont incomparablement meilleures que celles qu'on fendoit par l'embouchure; et de plus de trois mille qui ont été fondues, il n'y en a point qui ayent crevé aux épreuves qui en ont été faites, à la réserve de deux, pour la fonte des quelles ont les avoit obligé d'employer deux vieilles pièces qui estoient moitié de fer fondu et moitié de cuivre. (Mémoire p. 8.)

2) Siehe S. 33.

„Wir, der Marquis de la Freselière (Kellers späterer heftiger Gegner), Generallieut. der französischen Artillerie,

bezeugen dem König, Sr. Durchlaucht dem Großmeister und allen, die es angeht, daß uns Herr Keller, ordentlicher Gießkommissar in Frankreich, 27 gegossene Geschüze vorgestellt hat, um sie zu probieren, nämlich 4 33-Pfünder, 13 24-Pfünder, 4 16-Pfünder. Dieselben wurden beschossen, der erste Schuß mit soviel Pulver, als das Geschöß wiegt, der zweite Schuß den sechsten Teil weniger, als das Geschößgewicht beträgt, und der dritte Schuß mit zwei Dritteln des Geschößgewichtes. Von diesen Geschüzen bestanden die 4 33-Pfünder die Probe und wurden nach der Untersuchung für durchaus brauchbar und ohne Fehler befunden, ebenso erwiesen sich 9 24-Pfünder brauchbar und fehlerlos, sowie 3 8-Pfünder, sodaß von den 27 geprüften Geschüzen nur 4 24-Pfünder und 3 8-Pfünder fehlerhaft gefunden wurden; wir haben ihnen die Henkel abschlagen lassen.

Herr Keller hat uns ferner 10 Mörser neuer Erfindung vorgestellt, deren Kammern 12 Pfund Pulver halten. Wir haben sie jeden mit drei Schuß probiert, pro Schuß 15 Pfund Pulver. Von diesen sind 6 gesprungen, 4 haben diesen Proben widerstanden und wurden von uns ohne Nacharbeitung der Ornamente abgenommen.

Wir bezeugen ferner Sr. Majestät und allen, die es angeht, daß uns Herr Keller 30 Mörser der alten Art vorgestellt hat, welche wir in gleicher Weise jeden mit drei Schuß zu je 5 Pfund Pulver probiert haben, welches gerade die kammervolle Ladung ist. Von diesen sind 20 abgenommen worden, 2 wurden beanstandet und ihnen die Henkel abgeschlagen, und bei 8 wurden die Zündpfannen nicht brauch-

bar genug befunden, um sie abnehmen zu können¹⁾. So geschehen zu

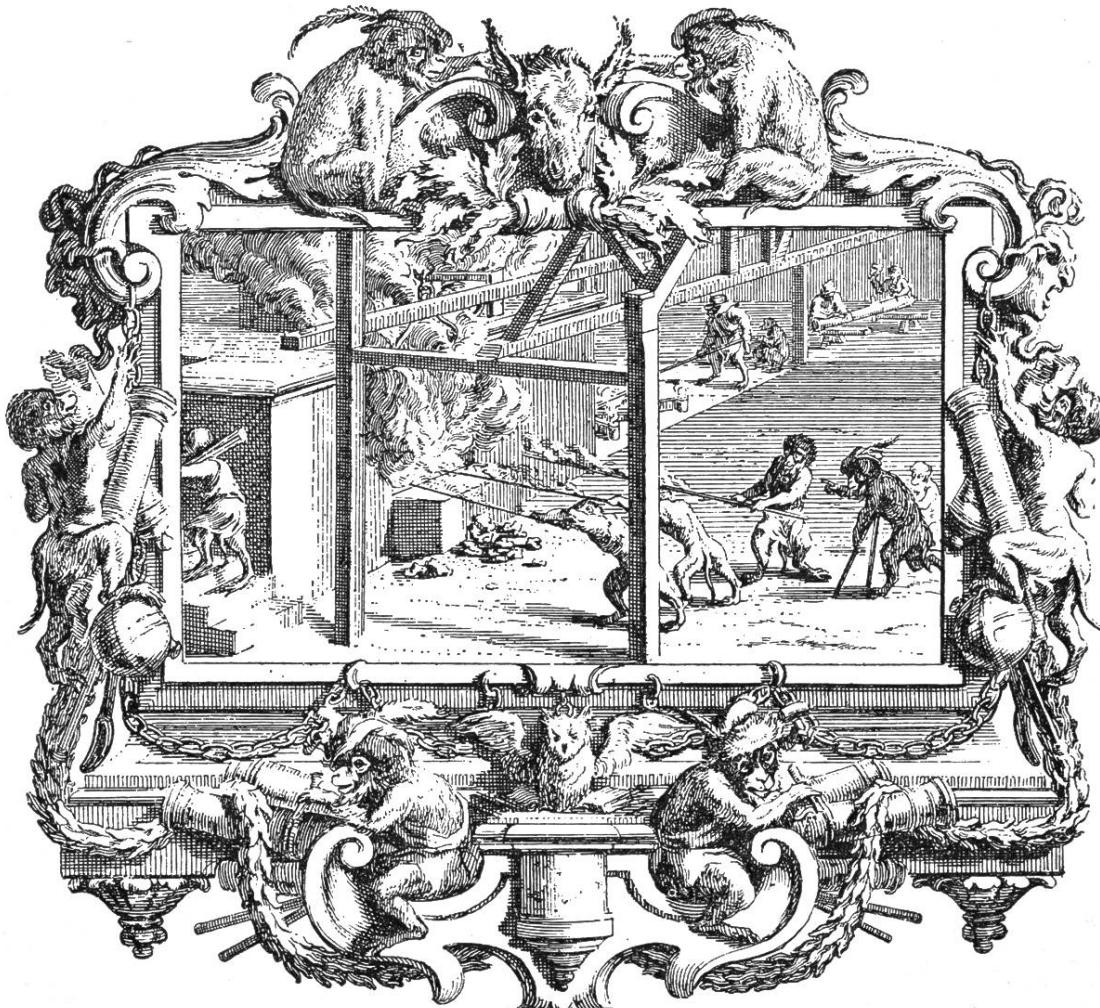
Breisach, den 6. März 1683.

gez.: la Freselière.

Dieses Zeugnis ist von Reimer herausgegriffen worden, weil darin von einer neuen Art Mörser, einer Erfindung Kellers, die Rede ist. Im R. Zeughaus in Berlin befinden sich zwei von Keller gegossene Mörser besonderer Art vom Jahr 1685, die sich durch große Weite und Dünntwandigkeit des Fluges auszeichnen und man nimmt an, daß sie zum Werfen ganzer Körbe voll Steine oder Kugeln gegen die Angreifer einer Festung bestimmt waren. Es ist wohl möglich, wenn auch nicht erwiesen, daß diese Mörser zu der im Zeugnis erwähnten Art gehören. Im übrigen beklagt sich Keller öfter, daß man ihn durch mangelnde Unterstützung verhindert habe, zahlreiche wichtige Erfindungen auf dem Gebiete des Artilleriewesens zur Durchführung . . .²⁾

¹⁾ Nicht ohne Grund bemerkt Reimer hinzu: „Einer modernen Geschützgießerei würde eine solche Verhandlung, aus der die Beanstandung von über $\frac{1}{3}$ der vorgestellten Geschüze hervorgeht, allerdings nicht zu besonderem Ruhm gereichen.“

²⁾ Bis hieher bin ich der Arbeit des Herrn Paul Reimer gefolgt.



Es ist heute selbstverständlich nicht mehr möglich, ein bestimmtes Urteil darüber zu gewinnen, ob das Kellersche Memoire in allen seinen Teilen defensiv und offensiv in völliger Unbefangenheit geschrieben worden sei; doch bleibt im ganzen dem Leser doch der Eindruck, daß Keller wohl berechtigt war, flagend aufzutreten, zumal es denn doch nicht im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt, daß er und sein Bruder, nachdem sie lange Zeit flaglos die französische Artillerie mit Geschützen versehen, in der späteren Zeit ihrer Wirksamkeit den erworbenen Ruf durch so gefährliche Illonalitäten aufs Spiel gesetzt hätten, oder ihres Könnens verlustig gegangen wären. Deutlich geht aber aus der Broschüre hervor, daß zu jener Zeit mit allen Mitteln, mit Händen und

Füßen sich wehren mußte, wer sich einen Platz an der Sonne erobern — und behaupten wollte. Möglich, daß auch die Brüder Keller dabei durch keine „falsche Bescheidenheit“ gehindert wurden, für ihren Platz zu sorgen und daß dann eben auch für sie später die Zeit des Weggedrängtwerden gekommen ist. Jedenfalls kann das Memoire einen andern Erfolg als denjenigen, die Keller bei der Nachwelt — soweit sie sich noch um dieselben bekümmert — zu rehabilitieren, schwerlich gehabt haben. Ob der König es in die Hände bekommen und Zeit oder Neigung gehabt habe, seinem großen Geschützgießer Satisfaktion zu verschaffen, ist mehr als zweifelhaft¹⁾; daß die Gegner ihrerseits alles aufgeboten haben werden, den rücksichtslosen Urheber des Memoire zu Boden zu treten und unschädlich zu machen, ist mehr als menschlich begreiflich. Tatsache ist jedenfalls, daß Joh. Jak. Keller mit dem Jahr 1694 aus der Öffentlichkeit verschwindet und wir nur noch die amtliche Notiz finden, daß er im Jahr 1700 in Kolmar gestorben sei, mit welcher Stadt er wahrscheinlich durch seinen Breisacher Aufenthalt in Beziehungen getreten ist. Nachfragen, ob er vielleicht, wie Mariette annimmt, nochmals eine Gießerei daselbst eröffnet habe, sind resultatlos geblieben.

In den Familienpapieren der Familie Keller ist kein Nachweis vorhanden, daß Joh. Jak. Keller verheiratet gewesen sei; doch bezeugen dies die genealogischen Schriften von Eglinger und Hirsgartner auf der Zürcher Stadtbibliothek die — ohne Nennung des Namens der Frau, welche offenbar eine Französin gewesen ist — fünf Kinder namhaft machen: Peter, geb. 1668, Hans Jakob, geb. 1670 (Zünfter zur Konstaffel, lebte in Paris), Maria, geb. 1672, Margaretha, geb. 1673, Johanna, geb. 1674.

1) Schon eine Stufe weiter unten wurde ja nicht mehr viel Rücksicht auf ihn genommen. « Monsieur de Louvois traitait leurs Mémoires et justifications de verbiage. » (Memoire p. 61.)

Im Memoire wird auch von Kellers « Gendres » gesprochen und damit seine Verheiratung beiläufig bezeugt.

* * *

Im vorstehenden Abschnitt ist J ohn Jakob Keller vorzugsweise zum Wort gelangt, weil er das Memoire in erster Linie zu seiner Rechtfertigung hat ergehen lassen; wir müssen nun aber doch das Verhältnis zum Bruder Hans Balthasar Keller, dem viel häufiger genannten und allgemeiner bekannten, noch etwas näher berühren, soweit es die Geschüßgierei betrifft.

Ohne Zweifel hat Füszli recht, wenn er annimmt, Hans Jakob habe seinen jüngern Bruder vornehmlich nach Frankreich kommen heißen, um sich seines Zeichnungstalentes zu bedienen. Den Beweis dafür sehe ich in jenem Blatt von Le Pautre, das die im Beisein des Königs gegossenen Geschütze wiedergibt und als deren Hersteller Hans Balthasar, nicht Hans Jakob, der doch den Auftrag übernommen hatte, nennt. Nicht um ihrer technischen Brauchbarkeit, sondern offenbar um ihres ornamentalen Schmucks willen sind die Rohre in Kupfer gestochen worden, und darum figuriert derjenige als Gießer, welcher die zierliche Zeichnung entworfen hat. Zu jener Zeit war eben ein Geschütz noch nicht das kalte, glatte Mordinstrument von heute, sondern gewissermaßen ein Individuum und ein Prunkstück, dessen schöne Ausgestaltung zugleich den Besitzer ehrte. Nicht umsonst hat dann Johann Jakob, als ihm der erste größere im Arsenal zu Paris auszuführende Auftrag übertragen wurde, seinen Bruder zum Teilhaber angenommen (« ayant associé son frère avec lui », Mémoire, p. 5) und er hat es auch nicht zu bereuen gehabt; denn dieser vornehmlich machte „die Keller“ berühmt, und die Association hat jedenfalls beiden wesentliche ökonomische Vorteile gebracht. Ganz klar ist das geschäftliche Verhältnis der Brüder

allerdings nicht zu unterscheiden. Gewisse Ausdrücke im Memoire lassen darauf schließen, daß von den Brüdern später ein jeder auf eigene Rechnung gearbeitet hat, und die Verträge für Statuenguß lauten nur auf den Namen Hans Balthasars; demgegenüber steht aber die Tatsache, daß alle Versailler Statuen die Aufschrift tragen « fondu par les Keller », und so ist doch bis auf weiteres anzunehmen, daß bis in die neunziger Jahre hinein das Associationsverhältnis in irgend einer Form fortbestanden habe, daß aber Hans Jakob vorzugsweise die Leitung der auswärtigen Geschützgießereien unter sich gehabt habe (Douai, Besançon, Breisach), während Joh. Balthasar, wenigstens später, im Arsenal zu Paris seine Amtswohnung gehabt zu haben scheint. 1669 hat Hans Jakob die Gießerei in Douai errichtet und ohne Zweifel dort seinen Wohnsitz genommen, und von 1681—1684 datieren die im Memoire aufgeführten Zeugnisse über Gußproben in Breisach. Die Naturalisationsbriefe von 1674 sagen hingegen von beiden Brüdern «demeurant à l'Arcenal de notre bonne ville de Paris»; doch ist es möglich, daß, weil der eine dort wohnte und goß, das Arsenal gewissermaßen als der Firmasitz galt. Das gleiche Domizil — das Arsenal in Paris — nennt der Kontrakt Louvois mit Johann Balthasar von 1683; 1687 verkehrte Bürgermeister Heinrich Escher mit dem jüngern Keller in Paris, und von 1694 an begannen — ebenfalls in Paris — die Vorbereitungen zum Guß der Reiterstatue Ludwigs. Die noch zu erwähnende Versehung nach Douai kann jedenfalls nur kurze Zeit gedauert haben; denn Johann Balthasars Tod erfolgte 1702 in Paris.

Eine gewisse Trübung muß das Verhältnis der beiden Brüder in den letzten Lebensjahren Hans Jakobs im Zusammenhang mit den Anfeindungen der Artillerieoffiziere erfahren haben; sie findet im Memoire einen etwas bitterfüßen Ausdruck. Den wesentlichen Anlaß dazu wird die Intrigue gewesen sein, die

Herr de Vigny — in erster Linie gegen den ältern Keller — angesponnen hatte und die schon anlässlich des Memoire erwähnt worden ist; es scheinen aber auch früher schon Eifersüchteleien Platz gegriffen zu haben, was aus folgender Stelle des Memoire (S. 61) ersichtlich ist:

« Une chose dont nous avons encore sujet de nos plaindre, est l'injuste calomnie qu'on a avancée, comme il a été dit, contre Keller l'aîné, disant que ses Pièces estoient beaucoup plus imparfaites que celles que son frère avoit fonduées, pour qu'il peut avec beaucoup de vérité répondre que c'est la une des plus noires impostures qu'on puisse inventer, et qui tient même beaucoup du ridicule : car premièrement toutes les Pièces qui ont crevé au siège de Mons, la meilleure partie de celles qui estoient à celuy de Namur, ont été fondues par Keller le cadet ; et si on les examinoit bien, on trouveroit que celles qui ont été fondues par Keller l'aîné sont plûstot meilleures que moindres

Si tant est que les Pièces de Keller l'aîné se trouvent moindres que celles de son frère, on ne doit pas attribuer la cause de cela à autre chose qu'à la faute du peu d'alliage, car on a toujours donné cy-devant à Keller le cadet trois, quatre, cinq et six mille livres de cuivre de rosette, et de l'étain à proportion, pour des fontes ordinaires, au lieu qu'on n'en a donné à Keller l'aîné que deux milles livres, encore y en avoit il parmi cette quantité une partie de cuivre de Barbarie qui est un des plus méchans qui ait jamais été fondu, et ce pour des fontes beaucoup plus fortes que son frère a faites. »

An andern Orten des Memoire werden allerdings dann auch wieder Entschuldigungsgründe angeführt für das Mißlingen gewisser Arbeiten Hans Balthasar's :

« La cause toutefois de ce que plusieurs de ces Pièces se sont trouvées défectueuses, provient du peu d'alliage qu'il (de Vigny)

fait donner, n'ayant aucune connaissance de la nature des métaux; de manière qu'on peut dire que ces méchantes pièces sont plutôt de la fabrique de Mr. de Vigny que non pas de celle des Kellers: car il faut considérer que depuis qu'il s'est voulu mêler des fontes des canons, le tout va beaucoup moins que lorsque Mr. de Mez en avoit la direction. » (Mémoire, Supplément, p. 2.)

Daß Joh. Jak. Keller 1694 in Douai weichen mußte und in der Tat sein Bruder zunächst dorthin versetzt wurde, haben wir schon oben erwähnt. Hoffentlich müssen wir diesen nicht als direkt oder indirekt mitschuldig an den gegen seinen Bruder geführten Streich betrachten, sondern es wird die Sache so aufzufassen sein, daß er, weil nun die Statue Equestre vollendet war und die große Bauperiode in Versailles dem Ende zuging, für seine und seiner Familie Existenz zu sorgen verpflichtet war und darum lieber die Stelle angenommen und das Werk des Bruders fortgesetzt hat, als sich ganz zurückzuziehen. Von diesem Datum an verschwindet aber auch sein Name aus den Akten, vornehmlich als Geschüßgießer.



Joh. Balthasar Keller der Kunstmäzen.

Wenden wir uns nun nach Versailles zurück, wo wir die ersten noch heute sichtbaren Spuren der „Keller“ gefunden haben.

Während der Regierung Ludwigs XIII. und noch weit in die ersten Regierungsjahre seines Nachfolgers hinein war das Louvre die königliche Residenz, und seinem Ausbau wurde das Hauptinteresse zugewandt. Versailles war vom ersten allerdings als vorzüglich geeignet zur Betätigung seiner einzigen Leidenschaft, der Jagd, befunden worden, und er hatte sich dort im Jahre 1624 durch J. Lemercier ein kleines Schloß zum zeitweiligen Aufenthalt für sich und seine Familie bauen lassen. Auch unter Ludwig XIV. blieb Versailles während etwa 20 Jahren noch ein bloßes „Lustschloß“ für Hoffeste, die aber allerdings nach und nach sehr bedeutende Dimensionen annahmen. Colbert tat sein Möglichstes, den König im Raum zu halten, um aus den vorhandenen Mitteln erst das Louvre zur Vollendung zu bringen, und anfangs der 60er Jahre war bekanntlich Bernini noch zur Planvorlage für dessen Ausbau nach Paris eingeladen, aber allerdings bald wieder heimkomplimentiert worden. 1664—65 begannen für Versailles die größern Bauten und Bauausgaben, die dann freilich 1666—68 während des spanischen Krieges wieder zurückgingen, 1670—72 aber neuerdings bis auf 2 $\frac{1}{2}$ Mill. Livres per Jahr stiegen. 1678 wurden die beiden großen zurückstehenden Flügel — auf bestimmten königlichen Wunsch unter Respektierung des alten Schlosses — von Jules Hardouin Mansard gebaut, und erst 1679, nach dem Frieden von Nymwegen, entschied sich der König, seine Residenz ganz nach Versailles zu verlegen und dort Raum für mehrere tausend Personen schaffen zu lassen.

Von 1681 an mußten Colberts Louvrepläne vor der neuen Favoritresidenz ganz zurücktreten, nachdem schon früher der

tüchtige und viel verdiente Minister in Ludwigs Gunst vor dem viel weniger gewissenhaften Louvois den Platz hatte räumen müssen. Von 1679 an erreichen nun die Baumsummen mit 5 bis 14 Millionen per Jahr die höchsten Ziffern¹⁾. 1679—1688 wurden im ganzen £ 36,000.000 ausgegeben, wovon zirka 10 Mill. auf die verfehlte Wasserhebemaschine von Marly und die Arbeiten an der Eure entfallen; dann aber waren die Bauten im wesentlichen vollendet und von 1688—1695 kamen nur noch zirka £ 2,000.000 zur Verwendung. Die allmähliche Erschöpfung Frankreichs durch die endlosen Kriege machte sich geltend, für den alternden, einsamer werdenden Monarchen verlor das Planieren, Disponieren und Umgestalten seinen Reiz; die Stimmung für fröhliche Feste hörte auf, und mit dem 1715 erfolgten Hinschied Ludwigs war bereits auch das Ende der Versailler Herrlichkeit gekommen. Unter Ludwig XV. begann der Verfall. Mit Mühe und Not wurden jeweilen noch die Gelder für notwendige Reparaturen bewilligt; aber bald geschah auch das kaum mehr; der kostbarste dekorative Schmuck ward der Unbill der Witterung preisgegeben und nachdem 1793 noch das ganze Mobiliar von der Republik zu Spottpreisen unter dem Hammer verschleudert worden war, fehlte nicht mehr viel zum vollständigen Verfall. Da erbarmte sich endlich Louis Philippe des Baues, der immerhin auch in seinem damaligen Zustand noch den Stempel des Ungewöhnlichen an sich trug und schuf aus ihm das Museum, wie wir es jetzt kennen, dem kriegerischen Ruhm Frankreichs gewidmet, der freilich von Ludwig XIV. an bis zur Zeit des Bürgerkönigs sehr oft weder ein unbeanstandeter noch fleckenloser gewesen ist.

Es ist nicht ganz leicht, heute inmitten jener Bildermasse der historischen Gemäldegalerie den Blick auf das zu sammeln,

¹⁾ Im Aug. 1684 waren 22,000 Menschen und 6000 Pferde an den Bauten beschäftigt.

was von der ursprünglichen Dekoration des 17. Jahrhunderts vorhanden ist und die alles gebietende, leitende und inspirierende Hand Lebruns weist. Dagegen besitzen wir über die sämtlichen Bauten in Versailles, die Anlage der Gärten, des Parks und des gesamten Skulpturenschmuckes eine unvergleichliche akten-gemäße Quelle in der großen fünfbändigen Publikation Jules Guiffreys: *Comptes des Bâtiments du Roi sous le règne de Louis XIV.* Sie hat auch den Beweis erbracht, daß die Größe der für Versailles aufgewandten Summen sich immerhin bei weitem nicht so hoch beziffere, wie lange Zeit geglaubt und in tendenziöser Weise verbreitet worden ist. Und zweitens hat sie überzeugend dargetan, daß man in der Schloßanlage von Versailles keineswegs bloß das luxuriöse Spielzeug eines in Selbstüberhebung der Tollheit nahekommenden Monarchen erblicken darf, sondern zugleich eine mächtige, die weitesten Wellenringe ziehende Belebung der französischen Kunsttätigkeit in allen ihren Zweigen (ganz abgesehen von der Beeinflussung weiterer Gebiete, der Ingenieurkunst, des Gartenbaus, der Botanik usw.) und somit einen Kulturfaktor, der sogar materiell für die große Ausgabe dem Lande wieder reichen Ertrag brachte¹⁾.

Den genannten Rechnungsakten verdanken wir nun auch den genauesten Aufschluß über den Anteil Hans Balthasar Kellers, oder sagen wir „der Keller“, an dem Schmuck der königlichen Anlage in Versailles. Daß derselbe ein bedeutender gewesen, ist zwar jederzeit anerkannt worden. Wenn einer der besten

¹⁾ Si l'on considère d'autre part que la construction et la décoration du palais ont largement contribué au développement des arts, ont contribué à établir la suprématie des peintres, des sculpteurs et des architectes de notre pays sur toute l'Europe, ont singulièrement développé l'activité industrielle de la France, on reconnaîtra peut-être que ces prodigalités ne sont pas restés stériles.

Ph. Gille in *La France artistique et monumentale*, I. 1871.

Kenner von Versailles¹⁾ seine Schilderung des Skulpturenschmuckes mit den Worten beginnt: « Les Kellers, les grands fondeurs entrent en scène », so ist das wohl der beste Beweis, daß ihnen der Vortritt vor allen Gießern der damaligen Zeit zuerkannt wird, und im Verhältnis dazu steht auch die Zahl der ihnen erteilten Aufträge, wenn sie auch natürlich nicht die einzigen Gießer waren, die hier Beschäftigung fanden und in den Aubry, Roger, Duval tüchtige Kollegen besaßen²⁾. Da diese Arbeit speziell dem Zweck gewidmet ist, das vorhandene Material zur Kenntnis der Keller und ihrer Werke möglichst vollständig zusammenzustellen, gebe ich die sämtlichen, dieselben berührenden Posten der Comptes des bâtiments in der Anlage wieder³⁾; doch lohnt es sich wohl der Mühe, Einzelnes herauszugreifen und zusammenzustellen, das uns ein etwas deutlicheres Bild vom Umfang und der Vielseitigkeit der Inanspruchnahme unserer beiden Mitbürger gibt.

Die Keller debütieren zunächst sehr bescheiden in Versailles. Am 19. April 1669 — also vor der großen Bauperiode — erscheinen sie zum ersten Mal mit der Notiz

à Keller pour quatre boestes (boites?) de fonte qu'il a faites pour tirer des feux d'artifices,
und bis 1683 verschwinden sie dann wieder aus den Rechnungen, sei es, daß sie damals eben den eigentlichen Kunstguß noch wenig betrieben, sei es daß erst die Kunst des neuen Großveziers Louvois sie in den Vordergrund brachte. Übrigens mehrten sich eben gerade von 1683 an die Aufträge für Statuen in Stein und Bronze (auch Bleiguß) ganz ungemein, und ihre Rechnungs-

¹⁾ André Peraté, Le parterre d'eau du Parc de Versailles sous Louis XIV. Auszug aus der Revue d'Histoire, l'histoire de Versailles et de Seine et Oise. 1899.

²⁾ Im ganzen sollen von 1664—1680 sogar 37 Gießer in den Comptes figurieren.

³⁾ Beilage 3.

posten füllen manchmal die Hälfte eines der gehetzten Register. Die erste größere Zahlung an Joh. Balthasar Keller (wie schon oben erwähnt, heißt es überall in der Einzahl «au S^r Keller», trotzdem die Statuen eingegossen die Bezeichnung «fondus par les Keller» tragen) datiert vom 7. Dezember 1683

à Keller sculpteur (sic!) sur les figures qu'il doit
fondre £ 2,000. —

wiewohl der offizielle und mit Louvois abgeschlossene Generalvertrag erst das Datum des 22. Dezember trägt¹⁾.

Diesen Vertrag geben wir im Original in Beilage 1 wieder, und es ist der Erwähnung wert, daß ein Jahr darauf die Gießerei des Arsenals zu Paris ausdrücklich in eine «Fonderie royale des statues et autres ouvrages pour les bâtiments du Roy» umgewandelt und J. B. Keller als deren Leiter bestellt worden ist²⁾.

In den folgenden Jahren zeigt sich die Kellersche Kunst auf der Höhe ihrer Tätigkeit und figuriert zum Teil mit sehr hohen Beträgen in den Rechnungen.

1686	£ 21,000. —
1687	" 28,000. —
1688	" 15,000. —
1689	" 6,000. —
1690	" 14,894. —

u. s. w., Ziffern, aus denen leicht zu entnehmen ist, daß die Kunst des Bauherrn den Wohlstand des Beaufragten gefördert haben muß, zumal (wenigstens für einen Teil der Statuen) das Metall

¹⁾ Die in Beilage 4 gegebene Quittung beruft sich allerdings auf einen früheren, nicht mehr vorhandenen Vertrag vom 2. Juli 1682, allein derselbe kann sich auch auf Geschäftsaufträge bezogen haben.

²⁾ Herm. Luer, Geschichte der Bronzeplastik, (Band IV der Monogr. des Kunstgewerbes) S. 72. Daz Keller damals schon zum Generalkommissär ernannt worden sein soll, wie Luer angibt, widerspricht der Angabe von Fueßli.

von der Regierung selbst aus ihren Magazinen geliefert wurde. Es ist mir leider nicht möglich, aus den Comptes des Bâtiments, aus andern Quellen oder nach dem Augenschein ein vollständiges Verzeichnis der Statuen zusammenzustellen, welche die Keller für Versailles gegossen haben, und es muß diese Aufgabe der Beharrlichkeit eines andern Förschers überlassen bleiben; doch seien wenigstens die folgenden namhaft gemacht:

		Nachweis
Silen nach d. Antike		
Antinous „ „ 1685	Bor dem Mittelbau	Soulié, le Cicerone
Apollo Pythikus	des Schlosses gegen	de Versailles 1804.
Bacchus „ 1684	den Garten	Augenschein.
Rhone nach Luby		
Saone „ „		
Loire nach Regnaudin		
Loiret „ „	Parterre d'Eau	Pératé, le Parterre d'Eau.
Marne nach Le Hongre	1688—1690	Augenschein.
Seine „ „		
Dordogne nach Cohévaux		
Garonne „ „		
8 Nymphen nach Le Hongre		L. Bernard,
Raon		le Parc de Ver-
Legros		sailles.
Magnier		
2 Tiergruppen nach Houzeau:		
Tiger einen Bären überwältigend	Cabinet du Point du jour	Pératé, le Parterre d'Eau.
Rüden einen Hirsch überwältigend		

2 Tiergruppen nach Raon:		
Löwe im Kampf mit einem Eber	Cabinet de Diane	Pératé, le Parterre d'Eau.
Löwe im Kampf mit einem Wolf		

(Der Führer durch Versailles von L. Bernard schreibt diese (statt Raon) van Cleve zu; doch wird Pératé wohl zuverlässiger sein.)

Diana nach Desjardins	Cabinet de Diane?	Ph. Gille. Ist auf dem kleinen Porträt Kellers von Rigaud sichtbar.
-----------------------	-------------------	---------------------------------------------------------------------

Außer diesen in Versailles selbst befindlichen Statuen sind sodann noch die jedenfalls zum Teil von Versailles nach dem Louvre verbrachten Werke zu nennen:

Venus von Medici; nach der Antike (Museum von Florenz) 1687.

Aus dem Bosquet de la Reine. Kat. d. Louvre 1897, Nr. 850.

Junger Athlet; nach der Antike (Marmorstatue, vor 1640 im Palais des Tuileries) 1687. Nr. 851.

Faun; nach der Antike (Museum von Madrid, Atelier der Keller). Nr. 852.

L'Arrotino; nach der Antike (Museum von Florenz, Atelier der Keller).

Und endlich ist noch aufzuführen:

Sextus Marius; nach ?. Standort unbekannt. J. C. Fueßli S. 75.

Minerva-Büste; nach der Antike (auf einer 11 Fuß hohen antiken Säule von Granit)

die in der «Gazette des Beaux Arts», 2. P^{de}, Band 14, genannt ist. Sie gehörte zu den wenigen Kunstwerken, die nach der stattgehabten Feuersbrunst in den Brandruinen der Bibliothek von Saint-Germain-des-Prés aufgefunden werden konnten und in das provisorische Museum des Petits-Augustins verbracht

wurden. Im Jahre 6 der Republik soll sie dem «Musée Central» übergeben worden sein; im Katalog des Louvre habe ich sie aber nicht finden können.¹⁾

Daneben her gehen nun noch eine Reihe anderer, zum Teil künstlerisch bedeutender, zum Teil aber auch ganz profaner königlicher Aufträge. 1688 wird Keller beauftragt, zur Dekoration der von Bernini gefertigten Büste des Königs „zwei Kinderfiguren, zwei Konsolen, zwei Trophäen in Basreliefs und eine Krone“ zu gießen, die hernach vergoldet werden sollten, und im gleichen Posten vom 11. April wird eine Zahlung notiert für

„dreizehn Kanonen, die er (Keller) für das Schiff auf dem Kanal in Versailles gegossen hat.“

Diese dreizehn Kanonen, welche zum Teil repariert, zum Teil neu gegossen werden müssen, sind übrigens nur der kleinere Teil eines größern Auftrags, welcher besonderer Erwähnung wert ist, weil er ein charakteristisches Beispiel der mitunter ans kindische streifenden Tollheiten des Grand monarque in seinen übermütigsten Jahren darstellt und es wohl rechtfertigte, wenn einem Colbert beim Eintragen der Ausgabebziffern gelegentlich die Bornes- und Schamröte auf die Stirne stieg; musste er doch für alles wieder die Mittel beschaffen und dem Volk gegenüber das Odium des entsprechenden Steuerdruckes tragen.

Das Ende der Versailler Anlagen bildet das große Wasserbassin, «le grand canal» genannt, von welchem aus sich die gesamte, zum Schloß aufsteigende Terrassenanlage so glänzend

¹⁾ S. Voegelin in seiner Geschichte der Keller v. Steinbock (Festschrift zum 80. Geb. von Dr. Ferd. Keller) spricht ferner auch von Statuen im Garten der Tuilerien, deren Vorhandensein ich leider nicht mehr habe konstatieren können. Vielleicht liegt auch nur eine Verwechslung vor, da Voegelin keine eingehende Studien über die Keller gemacht hat und verschiedenes Irrige wiedergibt.

darstellt. Auf diesem Kanal hatte die Laune des Königs eine ganze Flotille von Schiffen und Schiffchen aus aller Herren Länder erbauen lassen, aus kostbarstem Material hergestellt, künstlerisch ausgestattet, mit seidener Takelage versehen und zum Teil von wirklichen Schiffleuten des betreffenden Landes bedient. Das kleine Gebäude « Petite Venise », wo die aus Venedig bezogenen Gondolieri wohnten und die « Allée des Mâtelots », welche den Park am heutigen Ende des Kanals durchquert, erinnern heute noch an diese menus plaisirs des üppigen Festgebers. Natürlich mußte die königliche Galeere alle andern Schiffe an Größe und Pracht überragen und zu ihrer Ausstattung wurden auf des Königs persönlichen Befehl von Keller 32, sage zweiunddreißig, kleine, von einem der beiden Marsh modellierte Kanonen für die enorme Summe von £ 20,599. — gegossen! « Ces divertissements nautiques (die Schiffe kosteten im ganzen über £ 200,000. —) durent singulièrement augmenter les dépenses du Canal de Versailles » — sagt lakonisch eine sonst die Bedeutung Ludwigs und seiner Versailler Schöpfung keineswegs verkleinernde Schilderung derselben.

Prosaischer lauten dann freilich Aufträge wie derjenige vom 29. Juli 1685 und 18. August 1686, wo Kellers Gießerei zuerst neun und dann wieder sechs « poisles » (später heißt es nach heutigem Sprachgebrauch poëles) — Öfen — sowie eine Anzahl Kupferrohre für mehrere königliche Schlösser bestellt erhält, die zusammen übrigens auch den rechtmäßigen Kostenbetrag von £ 8,800. — (à 20 \$ la livre) erreichten.

Unbestritten die bedeutendste Leistung Joh. Balthasar Kellers und der Gipfelpunkt seiner Tätigkeit in den Augen seiner Zeitgenossen war der Guß der (schon im Memoire erwähnten) großen Reiterstatue Ludwigs XIV., die ihm durch Vertrag mit Monseigneur de Louvois vom 24. November 1690 für den Platz vor

dem Hotel de Vendôme in Auftrag gegeben wurde¹⁾. Es war zwar nicht der erste derartige Auftrag; denn schon 1674 hatten die Brüder Keller (die Quellen sprechen hier ausdrücklich übereinstimmend von den beiden Brüdern) ein Reiterstandbild Ludwigs — nach Modell Martin Desjardins (von den Baumgärten) 1640—1694 — gegossen, das freilich aus unbekannten Gründen erst 1715, also nach der Keller Tod, auf der Place Bellecour in Lyon aufgestellt wurde²⁾, und heute nicht mehr existiert, weil es 1799 zertrümmert und 1825 durch ein anderes des Lyoner Bildhauers Demot ersetzt worden ist³⁾. Wahrscheinlich wird es sich in bescheidenen Dimensionen gehalten haben, vielleicht auch nicht aus einem Stück gegossen gewesen sein.

Von der Pariser Statue sprechen alle Quellen mit der größten Hochachtung. Das Modell lieferte François Girardon (1630—1715), einer der geschmeidigsten Protégés Charles Lebruns und P. Mignards, der großen Regisseure der Bauten von Versailles, ein mehr geschickter als origineller aber viel beschäftigter Künstler, der im Louvre seine Ateliers und eine eigene Kunstuferie hatte. d'Argenville⁴⁾ weiß zu berichten, daß dieser zuerst eine um die Hälfte kleinere Statue modellierte habe, die ebenfalls (ob von Keller, ist nicht gesagt) gegossen worden, aber für die Place Vendôme zu klein befunden worden und nach Beauvais gekommen sei. Die endgültig ausgeführte Statue war 21 Fuß hoch, nach der Aussage von Kellers Zeitgenossen, des Architekten Boffrand, Inspecteur Général des Ponts et Chaussées, die größte, welche bis dahin irgendwo in einem Guß gegossen

¹⁾ Beilage 2.

²⁾ In Kupfer gestochen von J. u. B. Audran.

³⁾ Woher Luer die Notiz geschöpft hat, daß 1674 schon ein von Girardon modelliertes und von Keller gegossenes Reiterstandbild des Königs in Lyon aufgestellt worden sei, ist mir nicht bekannt.

⁴⁾ Vies des Fameux sculpteurs. Paris 1791. II. p. 225.

worden sein soll, und das Wagnis des Gusses daher kein geringes. Der Vertrag zeigt, daß Keller ausdrücklich gestattet wurde, dazu die Räumlichkeiten des Pariser Arsenals zu benutzen, sowie, daß eine Vergrößerung der bestehenden Einrichtungen vorgenommen werden mußte. Er wurde am 14. Dezember 1690 von beiden Teilen — sowie von dem Modéleur Cassegrain, der für £ 4500. — den Gipsabguß des Girardon'schen Modells zu besorgen sich verpflichtete, unterzeichnet, und auf St. Johannes Tag 1692 sollte darnach die Statue fix und fertig abgeliefert werden. Doch wurde dieser Termin nicht eingehalten, ob durch Schuld des Bildhauers oder des Gießers, bleibe dahingestellt. Erst für Arbeiten im Jahr 1691 finden sich in den Comptes Zahlungen, und Ende 1693 wurden die letzten Beträge für die Vollendungsarbeiten ausgefølt, die Statue aber erst am 13. August 1699 auf der Place Vendôme feierlich enthüllt. Der Stich von Le Pautre, den wir in Reproduktion geben, „verewigt“ diesen Festakt¹⁾. Nach Fueßli lohnte der König 1694 das wohlgefahrene Werk zu seiner Verherrlichung durch die Ernennung Joh. Balthasar Kellers zum Commissaire Général des Fontes de l'Artillerie de France.

Boffrands 1743 erschienenes, durch zahlreiche Illustrationen erläutertes Werk ist von J. C. Fueßli der Biographie Kellers beigefügt worden und hat heute noch für die Geschichte der Bronzeplastik große Bedeutung, wofür ich auf die schon erwähnte Arbeit

¹⁾) Der Stich trägt die Legende: Représentation de la statue de Sa Majesté Eslevé dans la Place de Louis le Grand le 13 août 1699 sur les dessins de Monsieur Mansart Sur-Intendant des Bâtiments du Roy Executé par Mr Girardon et fondu par Keller sous la direction de Mons^r de Coste Architecte ordinaire du Roy. Auf dem Treppentritt des Piedestals: Permis de graver et debiter deffences d'imiter et de contre-faire, fait à Paris le 6 Août 1699. Mr le Voyer d'Argenson Se vend à Paris Rue de la Harpe proche la Rue du Foin à la Ville de S. Malo chez M^{le} Le Pautre et gravé par P. le Pautre, Archit. du Roy avec privilège de Sa Majesté.



von Quer verweise, der sie im Zusammenhang mit einer ähnlichen Darstellung von Mariette in sehr interessanter Weise erläutert. Boffrand selbst behauptet, daß der Bildhauer J. B. Lemoyne (bezw. sein Gießer Varin) 50 Jahre später eine (bloß 14' 7" hohe) Statue Ludwigs XV. für Bordeaux nicht zustande gebracht hätte, wenn er ihm nicht die fragliche Beschreibung der Erstellung des Kellerschen Meisterstücks zuvor hätte mitteilen können, und daß Schütter seinen Gießer Jacobi bei Keller hat holen müssen, weil in Deutschland die Technik des Bronzegusses im größern Stil verloren gegangen war, haben wir schon früher erwähnt. Heute noch hat sich in der französischen Gießerei der Name der beiden Zürcher wenigstens insofern erhalten, als bis zur Stunde in allen staatlichen und den meisten privaten Kontrakten über Bronzegussarbeiten « Fonte Keller » vorgeschrieben wird, worunter 90 % Kupfer und 10 % Masse verstanden ist¹⁾.

Vor der definitiven Anangriffnahme von Kellers Meisterstück wurde von ihm eine Metallprobe mit 19,093 ü gemischtem Metall und 24 Stunden Schmelzzeit gemacht, die abzüglich der Schlacken ein Nettogewicht von 15,719 ü Bronze ergab. Gegenüber dem gewöhnlichen Verhältnis von $\frac{2}{3}$ Cuivre rouge (Kupfer) und $\frac{1}{3}$ Cuivre jaune (Messing ?) für Bronzestatuen hielt es Keller für besser, etwas mehr Cuivre jaune zuzusetzen, um dem Metall mehr Festigkeit zu geben und zum gleichen Zweck ward auch etwas Zinn zugesetzt, das zudem die Masse, welche vom Ofen zur Form einen weiten Weg zu machen hatte, leichtflüssiger machen sollte.

Für den endgültigen Guß wurden genommen:

Barren vom Probeguß	15,714 ü
Altes Kanonenmetall	6,188 "
Barren $\frac{2}{3}$ cuivre rouge, $\frac{1}{3}$ cuivre jaune	4,860 "
Barren $\frac{1}{2}$ " " $\frac{1}{2}$ " " 45,129 "	

¹⁾ Mitteilung der Kunstgießerei Barbédienne in Paris.

Rotmetall (Metal rouge)	3,539	fl
Gelbmetall (Metal jaune)	3,500	"
Eine Restbarre vom Guß des Sextus Marius	2,820	"
Feines englisches Zinn	2,002	"
<hr/>		
Total	83,752	fl

40 Stunden bedurfte diese Masse bis zum völligen Flüß, dann ward sie ohne Zwischenfall zur Form geleitet, und als nach 3 bis 4 Tagen Abkühlungszeit die Form zerschlagen ward, zeigte sich der Guß als in allen Teilen wohl gelungen und Keller durfte stolz darauf sein, etwas noch nie dagewesenes geleistet und „ewigen Ruhm“ errungen zu haben. Aber das Vertrauen auf die Ewigkeit der menschlichen Werke und den entsprechenden Ruhm hat doch schwache Fundamente. Nur 100 Jahre schaute der stolze Ludwig auf das Paris herab, dessen Bewunderung er forderte, während er ihm doch bei Lebzeiten zu gunsten von Versailles den Rücken gekehrt hatte; dann kam die Revolution und zerschlug die Gußform des alten Frankreichs, um in gewaltiger Krijs den Rohguß des neuen erstehen zu lassen. Am 10. August 1792 ward auch das Symbol jener alten Zeit auf der vorher zur «Place Louis le Grand» und nun in reizender Weise «Place des Piques» umgetauften «Place Royale de Vendôme» heruntergestürzt und zerschlagen. Nur der linke Pferdefuß (sic!) gelangte in das provisorische Museum «aux Petits Augustins» und später ins Louvre, zusammen mit einem kleinen Bronzemodell der Statue, das wohl auch Keller gegossen hat¹⁾.

1) Louvre-Katalog d. Sculptures du Moyen Age, de la Renaissance et des Temps modernes. Nr. 691 und 692 (unter Girardon).

Außer dem Fuß des Pferdes soll auch die rechte Hand des Königs noch existieren. Ende der zwanziger Jahre weilte der bekannte Altertumsforscher Dr. Ferd. Keller von Zürich in England als Erzieher der Söhne eines Lord Henry Seymour und sah dort in der Maritätsammlung des Hauses die rechte Hand und ein Stück des Borderarms der Kellerschen

Difficile est, satiram non scribere! Auf dem Le Pautreschen Stiche ist die volle Inschrift des Piedestals noch zu lesen, deren Schluß lautet:

Statuam hanc equestrem
Quam diu oblatam recusauit
Et civium amori
Omniumque votis indulgens
Erigi tandem passus est,
Praefectus et Aediles
Acclamante populo laeti posuere.

was überetzt heißt: „Diese Reiterstatue, die er (der König) nachdem sie ihm schon lange angeboten worden, immer abgelehnt hatte, und die er der Liebe der Bürger und den Wünschen aller nachgebend, endlich sich errichten ließ, haben der Präfekt und die Räte der Stadt voll Freude ihm gesetzt.“ Den Vertrag für die „angebotene und nur widerwillig genehmigte“ Statue aber hat *Vouvois* abgeschlossen und die Beträge sind von der Rechnungskammer des Königs bezahlt worden! Das heißt allerdings der Nachwelt mit beiden Fäusten Sand in die Augen streuen, die dann in der Revolution massiv genug dafür quittiert hat.

Mit der Vollendung des Standbildes für Place Vendôme verschwindet Kellers Name aus den Comptes des bâtiments und damit auch jeder weitere Nachweis künstlerischer Tätigkeit; doch habe ich schon oben angedeutet, daß er wahrscheinlich trotz der vorübergehenden Versetzung nach Douai seine Amtswohnung im Pariser Arsenal beibehalten hat; denn dort scheint er auch gestorben zu sein. Die Bibliothek des Arsenals besitzt merkwürdigweise in ihren Manuskripten nichts, das uns über Kellers Tätigkeit und Aufenthalt näheren Aufschluß gäbe¹⁾.

Statue. Der Großvater seiner Zöglinge hatte sich im Jahre 1792 gleich andern Engländern als „Zuschauer“ in Paris aufgehalten und dort neben ähnlichen Raritäten diese Bruchstücke des zertrümmerten Standbildes erworben.

¹⁾ Briefl. Mitt. des Direktors der Bibliothek, Hrn. Dr. Funk-Brentano.



HYACINTHE RIGAUD, R

HELIOGRAVURE & KUPFERDRUCK V H FEH, ZURICH

*Suzanne Keller
geb. Boubers de Bernâtre.*

Es bleibt mir deshalb nur noch übrig, zusammenzustellen, was über Joh. Balthasar Kellers persönliche Verhältnisse bekannt ist.

Im ersten Vertrag Louvois' mit diesem wird er écuyer (Ritter) betitelt. Wahrscheinlich hat Keller den Adelsbrief seiner Familie von 1487 geltend gemacht, um sich damit eine angesehenere gesellschaftliche Stellung zu erwerben¹⁾, und daß er in dieser anerkannt worden ist, darf unbedingt aus seiner am 9. Februar 1682 erfolgten Heirat mit Susanne Boubers, der ältesten Tochter des in der Picardie begüterten Daniel II. de Boubers, Vicomte de Bernâtre et Boismont und der Suzanne de Roussel de Miannay, geschlossen werden. Der Schwiegervater bekleidete eine höhere Charge bei der Armee und hatte ein paar Jahre vor Kellers Vermählung einen Zürcher, den Kandidaten Johann Konr. Werndli²⁾ von Zürich, als Erzieher seiner Söhne bei sich, der dieses Aufenthalts in einem Reisebericht an den Examinateurenkonvent in Zürich Erwähnung tut. Die Tochter Suzanne wird dort nicht genannt und von Beziehungen zu dem Mitbürger Keller scheint Werndli auch noch nichts gewußt zu haben; er sagt lediglich von seinen Zöglingen, „die Jünglinge seien hernach vornehme Herren geworden und in das Regiment ihres Herrn Vaters getreten“. Die Familie hatte aber schwere Schicksale und es ist nicht anders möglich, als daß Keller wenigstens teilnehmend auch in dieselben hineingezogen worden sein muß, weshalb es um so mehr zu bedauern ist, daß von seiner Hand keinerlei Auf-

¹⁾ Daß er sich derselben auch in seinem Verhältnis zur alten Heimat wohl bewußt war, ist schon daraus zu entnehmen, daß er nicht in die väterliche Zunft zum Kämbel eintrat, sondern sich mit seinem Bruder bei der Konstafel einschreiben ließ. Der letztere war Schildner zum Schneggen und besaß 1659—1700 Schild Nr. 41, der nach seinem Tode an den Neffen Henry Louis überging. (Mitteilung des Herrn Dr. Keller-Escher.)

²⁾ G. Jaccard, Joh. Konr. Werndli, ein Expektant im 17. Jahrh. Zürcher Taschenbuch 1884. S. 71.

zeichnungen vorhanden sind und Fueßli die Gelegenheit, sich vom Sohne ausführlichere Mitteilungen machen zu lassen, so mangelhaft benützt hat. Daß die beiden Keller ihrer Konfession treu geblieben, wissen wir aus dem etwas spöttisch tönenden Eingang der Naturalisationsbriefe (*faisant profession de la religion prétendue reformée*); aber als Angehöriger eines fremden Staates hatte Johann Balthasar selbst unter der mit 1680 beginnenden Quälerei seiner Glaubensgenossen persönlich wahrscheinlich nicht direkt zu leiden. Anders war es mit der — ebenfalls evangelischen — Familie seiner Gattin. Als 1685 (schon 3 Jahre nach Kellers Heirat) das Edikt von Nantes zurückgenommen wurde und die Verfolgung der Protestanten aufs schärfste einsetzte, vermochte Daniel de Bernâtre¹⁾ seine angesehene Stellung nicht preiszugeben, sondern konvertierte und blieb in Frankreich mit dem zweiten Sohn Henry Louis, auf den hernach das Familienerbe überging. Der älteste Sohn floh nach England und starb dort ohne Nachkommenhaft, nachdem er als Hauptmann im Regiment Schomberg in der Schlacht an der Böhne verwundet worden war. Die Mutter emigrierte mit den beiden jüngern Töchtern nach Berlin, von wo die ältere, Françoise, in das adelige Damenstift zu Halle Aufnahme fand, dessen Vorsteherin sie 1709 ward. Die jüngere, Marie Julie, wurde Hofdame der Kurfürstin und heiratete später einen Herrn von Fuller.

Dem Ehepaar Keller wurden in Paris 4 Kinder geboren:

Marie Suzanne 1683 † in Paris 1718

Jean Balthasar 1685 † „ „ 1703

Anna Elisabetha 1687 † ?

Henry Louis 1691 † in Zürich 1762.

Dieser letztere blieb in Zürich und heiratete 1711 die Tochter des Obmänner und Generals Heinrich Bodmer. Er wohnte im

¹⁾ Haag, Eugène et Emile, *La France protestante*, Paris 1877 bis 1888, Bd. II., S. 932.

Thalacker und hieß im Volksmund der „Pariser Keller“. Sein einziger Sohn starb 1764 als ledig; die drei Töchter verheirateten sich in angesehene zürcherische Familien.

Bei der Geburt der jüngsten Tochter Johann Balthasar's weilte in Paris der Zürcher Bürgermeister Heinrich Escher auf der bekannten resultatlosen aber der Landesehre nur förderlichen Gesandtschaftsreise. Er verkehrte viel mit Keller, bediente sich seiner Equipage — oder, wie es in der Rechnung heißt, seiner „Gautsche“ — und ward von ihm im November 1687 gebeten, mit der Baronin von Spanheim, Gattin des kurbrandenburgischen Gesandten, bei seinem neugebornen Töchterlein Anna Elisabetha Patre zu sein. Die Frau Bürgermeisterin erwähnt das Ereignis in einem an ihren Gemahl gerichteten Brief folgendermaßen:¹⁾

28. Nov. . . . Daß Ihr zu einem Taufzügen eines lieben Töchterlins sind erbettet worden, dazu wünsch ich euch viel Glück! Was die Unkosten betrifft, muß man Geduld haben. Was aber die Leze (die Patengeschenke) belangt, weiß ich nit zu rathen, wyl mir nit bekannt, was dasigen ortes brüchig, doch vermeinte, es so sparsam zu machen, als sich mit Anstand thun läßt, denn ich meine, Herr Keller verschenke auch nit viel²⁾ (sic!).

Über Kellers Beziehungen zu den großen und hochmögenden Künstlern seiner Zeit ist leider nur eine einzige von Johann Kaspar Fueßli³⁾ aufbewahrte Anekdote auf uns gekommen, die wenigstens zeigt, daß Keller freien Zutritt zu Lebrun hatte und zwanglos mit ihm verkehrte. Fueßli erzählt das Begebnis — in seiner breitspurigen Art — anlässlich seiner Biographie des

¹⁾ Dr. Keller-Escher, Geschichte der Familie Escher v. Glas, S. 44.

²⁾ Die Ausgaben des Herrn Burgermeisters betrugen: Herrn Keller's Diensten, der Herbamme und der Amme bei der Taufe 43 Francs 10 Sols, Herrn Keller's Töchterlein Anna Elisabeth zum Gutjahr ein vergoldetes Tafelbesteck in Etui und ein vergoldetes Rolli 43 Francs 16 Sols.

³⁾ Joh. Kaspar. Fueßli, Gesch. der besten Künstler in der Schweiz. I. S. 245.

tüchtigen Zürcher Goldschmieds Peter Déri (1637—1692) wie folgt: „Johann Balth. Keller machte einen Besuch bei Lebrun, als soeben von den besten Meistern Zeichnungen überbracht wurden, nach welchen für den König einige kostbare Gefäße in Gold und Silber sollten gemacht werden. Lebrun bezeigte sein Vergnügen darüber: „Ich weiß, daß diese Zeichnungen Ihnen gut gefallen werden (sagte er zu Keller). Sie werden mit mir die Schönheit und Richtigkeit des Umrisses an Menschen und Tieren bewundern. Die Neuheit des Laubwerks, die Form, alles stimmt überein, alles ist gut.“ „Sie sind schön (sagte Keller), allein ich muß Ihnen sagen, daß ich einen Landsmann habe, einen Goldschmied von Profession; der macht nicht nur bessere Zeichnungen, sondern ist zugleich imstande, die Gefäße von was man will, selbst zu arbeiten.“ „Wie (sagte Lebrun), bessere Zeichnungen, besser als diese sind? Sie sind parteisch für Ihren Landsmann, mein Herr! Nein, das ist unmöglich, das kann ich nicht glauben!“ „Ich bin nicht parteisch (sagte Keller); ich wette mit Ihnen für die Bezahlung der Zeichnungen, welche ich von Zürich will kommen lassen; und Sie werden so billig sein, daß Verdienst zu schätzen, ohne daß es an dem glänzenden Hofe unsers Königs Besoldung genieße.“ Lebrun nahm die Wette an. Keller schrieb an Peter Déri, unterrichtete ihn, worauf es ankomme, und bat ihn, die Zeichnungen zu beschleunigen. Déri machte etliche von unterschiedlichen Manieren, und übersandte sie Keller, welcher voll Freude sie selbst zu Lebrun brachte: . . . Hier, mein Herr! sind die Zeichnungen (sagte er), allein ob ich Sie gleich für den besten Maler halte, so erfordert doch die Billigkeit, daß der Ausspruch von unpartheischen Künstlern getan werde . . .“ Lebrun, dieser große, dieser stolze Lebrun, erstaunte beim Anblick dieser Zeichnungen; er betrachtete lang, sehr lange, ehe er sprechen wollte; endlich sagte er: es wäre ungerecht, jemand zum Richter aufzusuchen; er gebe willig zu, daß er die Wette verloren habe.

Doch was sage ich (fügte er hinzu), verloren? Vielmehr habe ich gewonnen, da ich für so wenig Geld so schöne Zeichnungen bekomme, nach denen auch die Arbeit für den König soll gemacht werden. Lassen Sie diesen Mann in den Dienst unsers Königs kommen, wo seine Kunst nach Würde soll geschätzt werden und wo er Gelegenheit haben wird, Ruhm und Ehre und reiche Belohnungen einzuernten.“ Keller sagte ihm aber kurz: „Deri arbeite aus Geschmack; das einzige Ziel seines Ehrgeizes sei die Vollkommenheit in seiner Kunst; alles andere halte dieser ehrliche Schweizer für Flittergold, ja für ein bloßes Nichts.“ Deri hat auch in der Tat seine Vaterstadt nicht mehr verlassen.

Nach dem 1702 im Arsenal zu Paris erfolgten Tode des Gatten kam Kellers Witwe mit ihren Kindern zu längerem Aufenthalt nach Zürich, und in ihrem Namen wandte sich 1715 der Sohn Henry Louis de Keller an den Rat um Fürsprache bei der französischen Regierung, damit dieselbe ein ihrem verstorbenen Gatten bei Vollendung der Reiterstatue Ludwigs gegebenes Versprechen einlöse. Ihrem Wunsch wurde entsprochen, und die fraglichen Aktenstücke¹⁾ bieten für den Zweck dieser Arbeit und zur Charakterisierung des damaligen Verkehrsstils zwischen Obrigkeit und Bürger soviel Interesse, daß eine vollständige Wiedergabe des Memorials der Familie Keller sich wohl rechtfertigt. Es lautet dasselbe wie folgt:

Memoriale Herrn Keller's von Paris.²⁾

Es ist ohne weitläufige Erzählung sattsam bekannt, wie daß vor etlichen Jahren Herrn Balthasar Keller aus besonderem

¹⁾ Staatsarchiv Zürich. Korr. betr. Beziehungen zum Ausland. 1709 bis 1717. A. 225. 21. Bgl. auch Missivenbuch 1718—20, Bd. IV. 250. S. 20/21.

²⁾ Staatsarchiv Zürich. Korr. betr. Bezieh. zum Ausland 1709—1717. A. 225. 21. B. IV. 250.

Zutrauen zu seiner in der Gießkunst besessener und Ihre Königl. Majt von Frankreich durch vielfältige zu vollkommenster Satisfaction an den Tag gelegten Proben bescheineter Wüssenschaften aufgetragen worden, hochbesagter Königl. Majt Bildnuß zu Pferd in mehr als Lebens-Größe in Erz zu gießen, ein Werk, welches um so höher ästimirt wird, als Dergleichen über Menschen-gedenken niemalen verfertiget worden.

Diejenigen Ihro Königl. Majt von Frankreich hohe Herren Ministri, welche über dieses große Werk die Inspektion von Zeit zu Zeit hatten, in Erwägung verschiedener dabei waltender Considerationen, verhießen besagtem Herren Keller nach glücklich vollbrachtem Werk eine demselben proportionirte und Ihne vergnügende Königliche Recompense und das um so mehr, als Herr Keller damit 6 ganzer Jahren zugebracht, diesem Werk allein abwarten, und damit andre von seiner bekleideten Charge abhangende Nutztragende Geschäffte gänzlich abandonniren und dieselbe samt dem Nutzen andern überlassen müssen, hingegen aber von diesem erstaunlichen Werk innert besagter Zeit nicht mehr als Fr. 4000. — empfangen¹⁾.

Es wird kein Zweifel getragen, daß solchen Königl. Verheißungen ein Genügen geschehen wäre, wenn nicht zu eben solcher Zeit, da das Werk zu Ihro Königl. Majt und ganzen Königl. Hoffs allerbestem Contentement zu Ende gebracht worden, Ihro Königl. Majt mit bekannt wichtigen Affaires beschäftigt gewesen und endlich auch in letzten schweren Krieg verfallen, welcher dann, nachdem der Herr Keller inzwischen dieses Zeitleiche gesegnet, seine nachgelassene Frau Liebste und liebste Kinder hinterhalten, dero so gerechte Anforderung bei Hoff zu pouziren

¹⁾ Wie diese Summe mit den Angaben der Comptes des bâtiments in Einklang zu bringen ist, läßt sich schwer sagen. Sie muß wohl als das Netto bénéfice Kellers betrachtet werden und steht allerdings dann kaum im Verhältnis zu dem bedeutenden Werke.

und hingegen obligirt, der gelegenen Zeit mit Geduld abzuwarten.

Alldieweilen dann dermahlen, durch Gottes Güte, der allgemeine Fried unter denen Kriegenden Parteien wiederum hergestellt ist, hat die verwittibte Frau Kellerin vorträglich zu sehn befunden, dero Angelegenheit Ihr Königl. Majt durch eine Supplication angelegtlichst gehorsamst zu recommendiren, welche Ihr Königl. Majt auch nicht ohngnädig aufgenommen, gestalten Sie solche Supplication unterzeichnet und darauf dieselbe und damit das ganze Geschäft dem Herzogen d'Antin, welcher die Injektion über die Königl. Gebäude hat, übergeben.

Wann nun einerseits der verwittibten Frau Kellerin außer vielen darunter waltenden Ursachen nicht wenig daran gelegen, daß dieses Geschäft befördert werden möchte, anderseits aber durch anderwertige Proben werkthätig bekannt, wie Mrgnhh. als dero rechtmäßiger Oberkeit hohe Recommendation in besondere Consideration gezogen werde, mithin sie mit Darbietung dero vielmögender Hilffshand gegen Ihre benötigten Angehörigen jederzeit sich gnädig finden lassen, so hat dieselbe um so darhender sich unterstehen dorffen, bei Euch Mgnhh. Ihre Zuflucht in dieser Ihrer Angelegenheit ehrerbietigst zu nemmen und nebent Ihren lieben Kinderen, als Euer Mrgndhh. sammtlichen Verburgerten, gehorsamst angelegtlichst zu bitten, Sie gnädig geruhen wollen, sowohl an besagten Herrn Herzogen d'Antin als Ihre Excellenz den Herrn Französischen Ambassadoren dero hohes und viellältiges Fürwort abgehen zu lassen, damit also das Geschäft beförderet und Sie vermittelst solch hoher Recommendation Ihrem so gerechten als billigen Begehren mit einer erfreulichen Antwort erquicket werden möge.

Welch verhoffend hohe Gnad in dankbarstem Gemüth ohn auslöschlich bei Ihnen bleiben und Sie nicht aussetzen werden,

den himmlischen Regenten um den beständigen Flor dero hochlöbl. Stands grundeifrigst zu erslehen.

Das Memorial wurde vom Rat mit empfehlendem Begleitschreiben an den k. französischen Gesandten in Solothurn, Herrn de Luc, weitergegeben, der es seinerseits an den Duc d'Antin, den Intendanten der königlichen Gebäude in Versailles, weiter leitete, welcher am 15. März antworten ließ :

« Il est vrai que le dit Keller a fondu plusieurs statues pour le Roy, mais il paroît par tous les Registres des Bâtiments, qu'il a été entièrement payé. Si toutefois la veuve croit qu'il luy est du quelquechose c'est à elle de produire les Memoires en forme de ses reçus avec quoy le fait sera bientôt éclairé à la chambre des comptes. »

Der Brief schließt mit unglaublichen Höflichkeitsformeln an die Adresse der Zürcher Regierung.

Am 17. April kam, wahrscheinlich auf Replik hin, wieder ein vom 3. April datiertes Schreiben des Duc d'Antin, in dem es hieß :

« Il paroît par les registres des Bâtiments du Roy qu'il soit rien du à la dite veuve. »

Dann verschwindet die Angelegenheit wieder für drei Jahre aus den Akten; aber die Witwe Keller gab ihre Rechtstitel nicht auf und scheint schon damals wenigstens bis zur Kenntnisnahme der Majestät durchgedrungen zu sein; aber Ludwig XIV. starb, und erst 1718 konnte sie bei seinem Nachfolger mit ihrer Bitte wieder ansetzen, nochmals die Vermittlung des Rats anrufend, der für sie nach Solothurn schrieb :

An Ihre Excellenz, den französischen Ambassadoren, Marquis d'Avaray :

„Nachdem uns von unserm lieben, getreuen Burger, Heinrich Ludwig Keller, Namens seiner Frau Mutter, Fr. Marie Susanne

de Boubers, Unserer geliebten Burgerin, Unsers geliebt gewessten Burgers, des sel. ruhenden Herrn Balthazar Keller's, so sich in Thro Königl. Majt von Frankreich, Ludovici XIV., glorwirdigisten angedenkens Diensten aufgehalten, hinderlaßener Witib, schon in anno 1715 deemüthig hinderbracht worden, wie daß Threm seligen Chemann und seinem Vater wegen eines zu höchst gedachten Thro Königl. Majt gnädigstem Vergnügen gegeben kostbaren Bilds zu Pferd eine vertröstete Bezahlung zurückgeblieben, dahero Uns angelegerlich hitende, wir Sie zu erhebung deszen, so Ihnen mit Billigkeit gebühre, recommendiren wollten, welch Unserem Ermeßen nach billichem Erſuchen zu entsprechen wir kein Bedenken getragen, und damals an Thro frſtl. Gnaden, den Herren Duc d'Antin und Thro Excellenz den Herrn Comte du Luc besagt Unserer verburgereten Angelegenheit kräftiglich recommendiret, dieweilen aber Höchst gemeldet Thro Königl. Majt gleich darauff dieses zeitliche verlaßzen, folglich der verhoffet gute Effekt hinderbliben, und nun Uns besagt Unsere Verburgerete umb eine gleiche Vorſchrift an Euer Excellenz geziemend erfuchet, möchten wir nicht entgehen, Euer sc. sc.

Burgermeister u. Rath
der Stadt Zürich.

Wie es scheint, hatte diese Recharge doch einen schließlichen Erfolg; denn die Witwe Keller erhielt eine Rente von £ 240.—, welche auch noch auf den Sohn Henry Louis überging, als die Witwe 1729, wahrscheinlich in Paris, starb. Zum Bezug derselben mußte er jährlich ein Attest des Rates beibringen, daß er noch am Leben sei (« que le Sieur Henry Louis de Keller, Ecuyer et Bourgeois de cette ville etc. etc.).¹⁾ Er bezog die Rente noch im September 1758 und starb am 13. Juni 1762. Fueßli macht ihm in des Vaters Biographie schon bei Lebzeiten

¹⁾ Ratsurkunden Bd. V. 123.19 115.91 133.158.

den tiefsten Schamingel, indem er schreibt, er sei ein Sohn, „welcher sowohl seinem berühmten Vater als auch dem ganzen Geschlecht Ehre macht, an dem man ein Exempel sehen kann, daß es möglich sei, ein wahrer Edelmann und zugleich ein getreuer Bürger zu sein“, woran wohl auch sonst niemand zweifelt hätte.

Daß die Keller durch ein stattliches Aufstreten sich zu behaupten wußten, sehen wir aus den verhältnismäßig zahlreichen und vortrefflichen Bildern, die auf uns gekommen sind. Hyacinthe Rigaud, der Hofmaler par excellence, hat Jean Balthasar nicht weniger als dreimal, seine Gattin einmal gemalt. Die lebensgroßen Kniestücke, von denen wir in Heliogravüre dasjenige der Frau Keller dieser Arbeit beilegen und die Fueßli noch beim Sohne gesehen hat, sind mit der Sammlung des Amtmanns und Obersten Keller ins Künstlergut gelangt. Ein kleineres vortreffliches Porträt Joh. Balthasars von Rigaud (46×38 cm.) und ein solches Joh. Jakobs von Largillièvre¹⁾ (43×35 cm.) besitzt Herr Dr. Keller-Escher²⁾, der uns die Reproduktion freundlich gestattet hat. Im Erdgeschoß des Schlosses von Versailles finden sich Brustbilder beider Brüder von Rigaud; das Porträt Joh. Jakobs zeigt ein gutes, kluges Gesicht und darüber natürlich die unvermeidliche Perücke. Er trägt ein schwarzeides Kleid mit rotem Mantel und die rechte Hand stützt sich auf das Piedestal einer Reiterstatue, in der wir wahrscheinlich diejenige von Place Bellecour in Lyon zu erkennen haben, an deren Fuß Joh. Jakob noch mitgewirkt hat.

Unter den Statuen, welche die Hoffassade der unter Napoleon III. erbauten südlichen Verbindungsgalerie zwischen Louvre und Tuilerien schmücken, befindet sich diejenige Joh. Balthasar

¹⁾ Nicolas Largillièvre, 1656—1740, einer der bedeutendsten Porträtmaler seiner Zeit.

²⁾ Nach Boegelin eine Wiederholung.

Kellers neben derjenigen Le Notres, des großen Gartenkünstlers von Versailles.

Die mir bekannt gewordenen vervielfältigten Porträts sind folgende:

- I. Jean Jacques Keller, Commissaire ordinaire des Fontes de l'Artillerie de France.

de Largillière pinxit. Edelinck sculpsit.

(Nach Bögelin aus dem Atelier Edelincks.)

Nach dem im Besitze des Herrn Dr. Keller-Escher befindlichen Bilde oder einem Duplikat desselben. Größe 23,5 × 20 cm.

Bildet das Titelblatt des „Memoire“.

- II. 1. Jean Balthasar Keller, natif de Zurich en Suisse, Commissaire Général des Fontes de l'Artillerie de France.

Hyac. Rigaud pinx. (Wappen) P. Drevet sculpsit.

à Paris chez Bligny, peintre, M^a d'Estampes, Cour du manège.

Nach dem im Besitze des Herrn Dr. Keller-Escher befindlichen oder einem ganz entsprechenden größern Bilde. Größe 42 × 34 cm.

2. Derselbe. Nachstich von II/1 in Contrepartie. Johannes Balthasar Keller Tigurinus, aeneorum tormentorum fusurae curator generalis apud Gallos.

Joh. Jac. Kleinschmid sculps. Jeremias Wolff excudit.

Größe 41 × 34 cm. Aug. Vind.

Ein Exemplar dieses Stiches im Besitz des Herrn Dr. Keller-Escher stammt aus J. C. Lavaters Sammlung (der das beschriebene Blatt irrtümlich für den Stich Drevets hießt) und trägt die Aufschrift von seiner bekannten Hand: „Kraft und Sinn in der Form, im Auge wahrer Genieblick.“

3. Derselbe. Kleines Umriß-Brustbild aus einer Histoire de France.

Hyac. Rigaud pinx.

Laudon dirext.

Nach dem Drevetschen Stich.

Größe 9,5 × 6 cm.

4. Derselbe. Titelvignette zu dem biogr. Artikel in Jöh. Kasps. Fueßlis Gesch. u. Abb. der besten Maler in der Schweiz. II. Teil. 1756.

Von einer Pallasfigur gehaltenes Medaillonporträt über einem Kanonenlauf auf Holzbock. Rad. von J. N. Schellenberg (?). Größe 11,5 × 8,5 cm.

III. Frau Susanna Keller.

..... Femme de Keller Commissaire ordinaire des Fontes de l'Artillerie de France.

Peint par Hyacinthe Rigaud. Gravé par Drevet.
à Paris chez Audran, rue St. Jacques aux deux pilliers d'or. Avec privilège du Roy.

Nach dem im Künstlergut befindlichen Bildnis von Rigaud.
Größe 30,5 × 23,5 cm.

Merkwürdig ist, daß in den mir bekannten Exemplaren dieses Stichs der Name Susanne und der Vorname Jöh. Balthasar fehlt und somit dem Stecher unbekannt gewesen ist. Es deutet dies auf eine bloße Atelierarbeit.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die «Galerie Historique de Versailles» unter Nr. 2418/9 zwei Bilder der beiden Brüder gibt, von denen das mit Jöh. Jakob unterschriebene in Wirklichkeit das Bild Jöh. Balthasars und das des letztern Namen tragende eine ganz unbekannte Persönlichkeit ist!

Das ebenfalls die Keller berührende Blatt mit den 7 von Jöh. Balthasar gegossenen Geschützrohren und die Darstellung des Reiterstandbildes, beide von P. Le Pautre, sind bereits im

Text erwähnt worden. Daneben gibt es noch einen pomposen königlichen Wandkalender auf das Jahr 1700: «Cérémonies observées à Paris pour l'érection de la Statue équestre de Louis le Grand élevé en l'honneur de ce Monarque et consacrée dans la Place appelé en son nom le 13 Août 1699 par M^{rs} le Gouverneurs, Prevôts des marchands et Echevins de cette ville La statue a été faite par Girardon, premier sculpteur du Roy et jetté en fonte d'un seul jet par Keller. Ohne Name des Kupferstechers. Ob dies der Stich von C. Simoneau ist, den Nagler nennt, ohne ihn zu beschreiben (den ausführlichen Titel hat Voegelin gegeben), vermag ich nicht zu sagen.

* * *

Ich bin am Schlusse meiner durch das allmähliche Zusammensetzen der Quellen fortwährend angewachsenen Arbeit angelangt. Dabei kann ich mich freilich der Empfindung nicht erwehren, daß sie weder dem Laienleser noch den Forschern vom Fach volle Befriedigung bieten wird, zumal ihr das fehlt, was Joh. Balthasar Keller mit seinem Monarchen gelungen ist: „Die Vollendung in einem Guß“. Die Ursache liegt teils im bürgerlichen Beruf des Verfassers und dessen Ansprüchen, teils in der Natur des Stoffes, der ein mühsames Zusammensuchen von weit zerstreut liegenden und zum Teil nicht mehr aufzufindenden Mosaiksteinen verlangte. Vielleicht wird es später einem gewiechteren Forscher möglich sein, nach neuen, ausgiebigeren Funden und unter Benützung des hier gebotenen Materials ein lebensvollereres Denkmal den beiden Zürchern zu setzen, die sich im fremden Land einen so geachteten Namen erworben und für ihre Vaterstadt, deren Bürger sie geblieben, Ehre eingelegt haben.

Contrat passé entre Balthasar Keller et Louvois

pour la Fonte des statues du Roy, 22 décembre 1683. (Revue de l'Art français ancien et moderne 9^e année 1892, p. 142.)

« Louvois et Balthazar Keller, écuyer, commissaire ordonnateur (sic!) des Fontes de France, demeurant à l'Arsenal, conviennent que Keller jettera en bronze à cire perdue toutes les statues qui lui seront ordonnées pour le Roi, de la hauteur de six à huits pieds, fera réparer les cires par les plus habiles sculpteurs, fournira toutes choses nécessaires pour faire ces moules, fera fondre le métal et jetera en bronze lesd. statues, à ses frais, à la réserve du cuivre et du laiton que Louvois lui fournira; lequel métal Keller livrera moulé, poids pour poids, à la réserve de 10% qui lui seront passés pour déchet, et rendra les modèles et les creux de platre qui lui seront prêtés par les magasins du Roi pour y mouler les dites cires au même état qu'ils lui seront livrés. Il sera tenu de les faire réparer bien proprement par d'habiles sculpteurs, moyennant 1200 livres par figure.»

« Et en cas qu'il fut ordonné des figures de plus de huits pieds, il sera payé 300 livres au dessus des 1200 livres; et si elles sont de moins de huit pieds il touchera 300 livres de moins. »

« Il rendra chaque figure bien réparée huit mois après la livraison des moules. »

Suivent les signatures:

LE TELLIER*) — BALTAZAR KELLER.

CAILLET — GALLOIS (notaires).

*) Der Familienname des Marquis de Louvois.

Beilage Nr. 2.

**Marché passé avec Balthazar Keller
pour la Fonte de la Statue de Louis XIV. de François Girardon
pour des ouvrages de fonderie à faire pour la statue équestre du Roy
en bronze, d'après le modèle que le S^r Girardon en a fait par l'ordre
et pour le service de Monseigneur de Louvois, en son atelier au Louvre
à Paris. (24 novembre 1690.)
(Gleiche Quelle wie Beilage Nr. 4.)**

« Sera fourny par mon dit Seigneur en plâtre fait sur le modèle par les nommez Cassegrain, Robert et Langlois*) et livré à l'Arsenal pour jeter les cires dans le creux du moule. Mond. Seigneur permettra à l'entrepreneur de se servir de la fosse et de la grande fonderie au dit lieu pour y faire lad. fonte et d'y faire les réparations et augmentations nécessaires aux d. ouvrages, aux despens dud. entrepreneur. »

« Mond. Seigneur fera réparer les cires à ses frais et despens lorsque l'entrepreneur au dit lieu par poids (Lüdfe); et un homme commis par luy sera présent à l'alliage, fonte et bain desd. métaux et en verra faire le jet et l'employ audit ouvrage. »

« Monseigneur payera aux entrepreneurs 20000 livres **), savoir 5000 en commençant, 5000 lorsque les cires seront montées, prêtes à réparer, 5000 lorsque la fonte sera finie, 5000 lorsque l'entrepreneur aura réparé ledit ouvrage et rendu fait et parfait savoir à la Saint Jean 1692, agréé de mondit Seigneur et approuvé du S^r Girardon. »

« L'entrepreneur fera faire à ses despens un enduit de plâtre pour y tracer les mesures de la figure et ses armatures dans la fonderie de l'Arsenal; fera agrandir le fossé et ce qui conviendra au fourneau; fera construire les galeries de grans et fondations de la grille et en fournira les métaux et (unleserlich) d'ouvriers; fera faire la grille et les piliers, archontans, essieux et armatures de fer, fil de fer et généralement toutes les ferrures, et fournira les faires néces-

*) Diese für Versailles viel beschäftigten Modelleure erscheinen oft in den Comptes des bâtiments.

**) Eigentümlicherweise figuriert nur ein Teil dieser Summe in den Comptes des bâtiments.

saires tant à la figure qu'au cheval, fourneau et fosse qu'aux autres endroits qu'il conviendra pour la solidité et perfection de l'ouvrage.»

«Le dit entrepreneur fournira les terres, plâtres et briques, fera construire les noyaux; fournira les cires tant de la figure que du cheval et des jets et évents, lesquelles il fera aussi monter et assembler sur les dits noyaux à ses frais et dépens prêts à réparer.»

«Le dit entrepreneur fournira et fera préparer et appliquer les potées et terres, les fers et façons de bandages de fer du moule des terres qu'il fera recuire et terrer à ses dépens; fera faire à ses dépens la fonte et alliage des métaux qui luy seront fournis; fera aussi à ses dépens et réparera bien proprement au gré de mondit Seigneur et dudit S^r Girardon.»

«Promettant de rendre le tout fait et parfait au jour de Saint Jean 1692.»

«Aujourdhui est comparu Balthasar Keller, escuir, commissaire ordinaire des fontes de l'Artillerie de France, demeurant à l'Arsenal qui a promis et promet à Mgr. de Louvois de faire et parfaire cet ouvrage pour le prix de 20000 Livres.»

sig. LE TELLIER — B. KELLER.

BOURSER — CAILLET, notaires.

Dem obigen Vertrag ist noch ein solcher mit Guillaume Cassegrain über den Abguß des Modells für die Summe von 4500 Livre beigefügt.

Dahlungen an Hans Balthasar Keller.

Auszug

aus den Comptes des Bâtiments du Roy sous le règne de
Louis XIV.

publiés par Jules Guiffrey, archiviste des Arch. Nat. 5 vol. 1881 u. ff.

	Transport £	9364. 5.-
1686 18 Août: à Keller, autre fondeur, pour six poeles de cuivre qu'il à fourni, pesant ensemble 3830 livre à 20 ^s la livre	»	3830. —.-
» 13 Janv.—24 Mars: au nommé Keller, fondeur, à compte des figures de bronze qu'il a fondues à l'Arcenal pour le service de S. M. (7 payements)	»	21000. —.-
» 26 Mai: à lui, sur idem et les canons qu'il fond pour les bastiments du canal	»	6000. —.-
1687 16 Fevr.—30 Nov.: à Keller, sculpteur, à compte des figures qu'il coule en bronze à l'Arcenal pour les jardins de Versailles (6 pay ^{ts})	»	28000. —.-
1688 25 Janv.: à Keller, fondeur, à compte des figures qu'il fond pour le chasteau de V.	»	15000. —.-
» 11 Avril: à luy, pour deux enfants, deux consoles, deux bas reliefs de trophées et une couronne, qu'il a jeté en bronze pour estre dorés et appliqués autour du buste du Roy, fait par le Cavalier Bernin, et treize pièces de canons de fonte, qu'il a fondues et réparées pour le vaisseau du Canal de V.	»	6850. —.-
1689 17 Juli—9 Oct.: à Keller, fondeur, à compte des figures de bronze pour le chasteau de V. (2 pay ^{ts})	»	6000. —.-
1690 22 Janvier: (Recette) du nommé Keller, fondeur, £ 11394. 10 ^s 7 ^d pour le prix de la fonte et alliage de 88466 livres de métal qui lui a este fourni des magasins du Roy à Paris pour la fonte de ses figures, dont 10605 ont este fondues par les Noel, Jacquet et Nainville, à raison de 13 ¹ le cent £ 11394. 10.7		
» 22 Janv.—12 Nov.: au nommé Keller, fondeur, à compte des figures de bronze qu'il fond pour le jardin du chasteau de Versailles	»	14894. 10.7
1691 20 May: à Keller, fondeur, à compte des figures de bronze, qu'il fond pour le jardin du chasteau de V.	»	1000. —.-
1692 27 Janv.—14 Déc.: au S ^r Keller, fondeur, pour journées employées à poser les pottées et terres, égouts de cire et autres ouvrages pour lad. statue equestre, depuis le 26 Décembre 1691 jusqu'au 11 Décembre dernier	»	4065. 1.-
	Transport £	116003. 16.7

Transport £ 116003. 16.7

Unter dem gleichen Titel figurieren noch eine Reihe anderer Zahlungen für Lieferungen und Arbeiten an der gleichen Statue.

Recette.

Du S^r Keller, fondeur, £ 13394. 10^s. 8^d pour, avec £ 94500 à quoy monte la fonte par luy faite à l'Arcenal de Paris de plusieurs figures et autres ouvrages pour le service de S. M. depuis le mois d'Aoust 1685 jusqu'au mois de Mai 1691, demeure quitte et déchargé envers S. M. de la somme de £ 107894. 10.8 qui lui a esté ordonnée à compte des susdites ouvrages depuis le 7 Décembre 1683 jusque et compris le 20 May 1691.

NOTE. Outre ce que dessus, ledit S^r Keller est reliquataire envers S. M. de la quantité de 2208 Livres $\frac{1}{2}$ de bronze, ce cy pour servir de mémoire.

25 Janvier: Au S^r Keller, fondeur, pour journées d'ouvriers employez à démolir le moule et bandage et déterrre la statue equestre du Roy, du 1^{er} au 22 Janvier

8 Février: à luy, pour avoir dépouillé lad. statue,
du 22 Jany. au 5 Février » 216. 15.-

Transport £ 121560. 6.7

^{*)} Der Zusammenhang dieses Betrages mit der vorher unter den Einnahmen figurierten gleichen Summe ist nicht ganz klar; auch stimmen die Ziffern der dort gegebenen Abrechnung nicht völlig mit den im Text gegebenen Zahlen. Für den Zweck dieser Arbeit ist dies jedoch nicht von großer Bedeutung.

Beilage Nr. 4.

Quittung von Joh. Jak. Keller.*)

Bibl. Nat. Pièces Orig. 1604. doss. 36976. Pièce 8.

En la présence des notaires du Roy au Chatelet de Paris sous-signé Jacques Keller fond^r ord^e de l'Artillerie de France a confessé avoir recu comptant de M^e Estienne Landais cons^r du Roy, trésorier général de la dite artillerie la somme de 2000 Livres tournois (?) à lui donnée outre et pardessus celle de 14000 L. qu'il a cy devant recue a plusieurs (unleserlich) par advance de la façon de 71 petites pièces d'artillerie de nouvelle invention qu'il a fondues dans la grande fonderie de l'Arcenal de Paris y compris les onze de Mr le Prince.

PARIS, le 8 Juin 1668.

JACQUES KELLER.

Quittung von Joh. Balth. Keller.*)

(Gleiche Quelle, Pièce 10.)

Balthazar Keller erhält vom Gleichen 5075 L. « pour la façon de pièces d'Artillerie ».

4 Janvier 1682.

Quittung des Gleichen.

Nouvelles Archives de l'Art français (1876) Vol. IV. p. 75 CCXXVI
(Quittances du règne de Louis XIV).

12 Février 1698.

Quittance de Balthasar Keller, Commissaire général des fontes de l'Artillerie de France, de « la Somme de L. 375 pour les six premiers mois de 1698, à cause de L. 700 de rentes sur les Aides et Gabelles par contrat du 2 Juillet 1682. »

(Publié en fac-simile par M. Chararay dans la « Revue des documents historiques, Août-Sept. 1874. p. 78—80.)

*) Gütige Mitteilung von Hrn. Dr. Rott in Paris.